

# **SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung**

**Ausgabe Jg. 20**

## **„Qualitätssicherung und Dokumentation von Supervisionsprozessen“ – Metahermeneutisch fundiertes Erfassen von Supervisionsverläufen mit einem strukturierten „Supervisionsjournal“ in der der „Integrativen Supervision“**

**Hilarion G. Petzold, Silvia Linz, Doris Ostermann\*, Hückeswagen**

Moderne Supervision muss „erkenntiskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen“ berücksichtigen. Sie vertritt ein *biopsychosozialökologisches* Modell. (Petzold, Orth, Sieper 2005)

### **Einführung**

In allen Bereichen psychosozialer Arbeit wird das Thema der „Qualitätssicherung“ immer wesentlicher. Evaluationen finden statt, Evaluationsinstrumente werden entwickelt (Vogel, Laireiter 1998), Forschung wird betrieben (Petzold, Schigl et al. 2003). In der Supervision haben wir diese Entwicklung mitvollzogen und betreiben sie auch aktiv, weil wir von ihrer Sinnhaftigkeit überzeugt sind. Gerade für die Supervision, die mehr noch als die Psychotherapie in einer strukturellen Multidisziplinarität steht (Petzold 2008f), die überdies in der Psychotherapie und in einer sich ständig komplexer entwickelnden Soziotherapie (Petzold, Sieper 2008) zum Einsatz kommt, werden Qualitätsdimensionen immer wichtiger werden, wird sie selbst doch als Instrument der Qualitätssicherung gehandelt, ein Anspruch, der von seiner empirischen Basis her noch vieler Investitionen bedarf.

Durch eine Reihe von länderübergreifenden Multicenterstudien (Au, Ch, D, No) mit großen Teilnehmerzahlen zur Wirkung von Supervision für die Mitarbeiter in verschiedenen Feldern z. B. in der Psychiatrie (Gottfried, Petitjean, Petzold 2003, Siegele, Orth, Petzold 2007) oder in der Altenarbeit (Petzold, Müller, König 2008) haben wir z. T. erhebliche Qualitätsprobleme feststellen können. Das hat uns motiviert, Überlegungen zur Qualitätssicherung anzustellen, und Instrumente zu diesem Zweck zu entwickeln. Hier soll ein Dokumentationssystem für

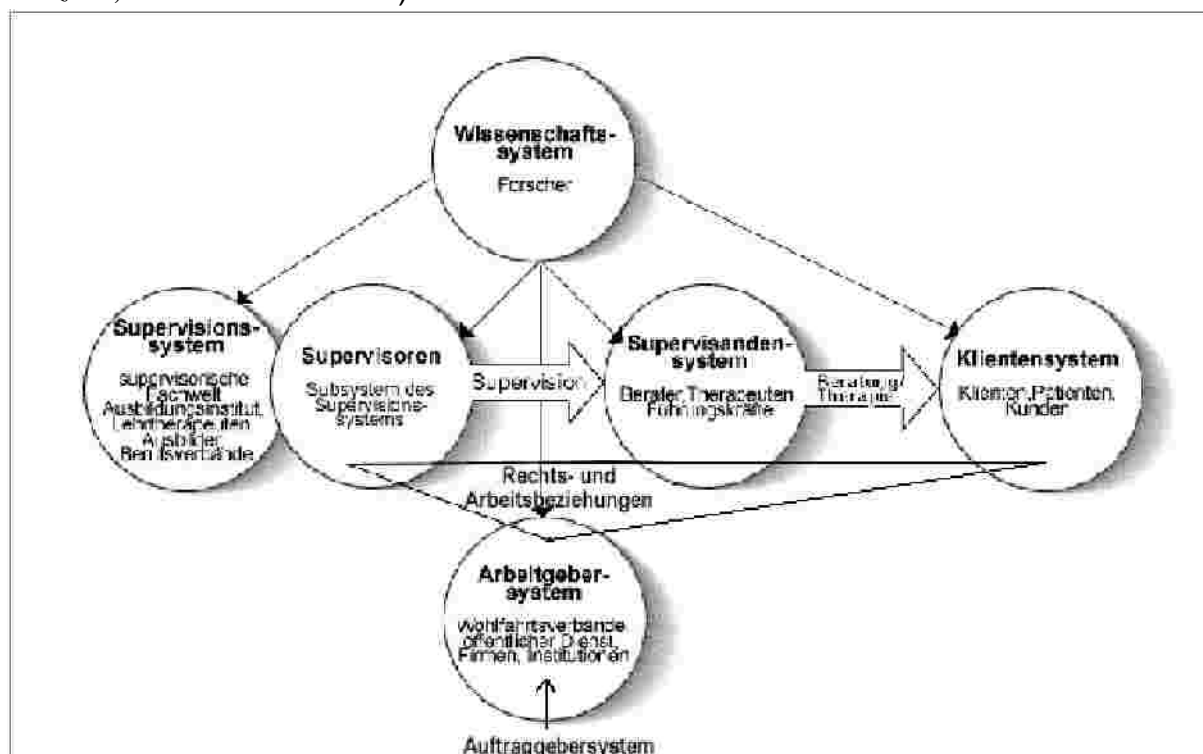
---

\* Aus der „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“, staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Düsseldorf, Hückeswagen <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: [EAG.FPI@t-online.de](mailto:EAG.FPI@t-online.de), Information: <http://www.IntegrativeTherapie.de>) und Aus dem „Department für psychosoziale Medizin“ (Leitung: Prof. Dr. med. Anton Leitner, Krems, <mailto:Leitner@Donau-Uni.ac.at>), Master of Science Lehrgang „Supervision“ (wissenschaftl. Leitung: Univ.-Prof. Dr. H. G. Petzold), Donau-Universität Krems

Supervisionsprozesse in der Supervisionsausbildung und für die supervisorischen Praxis vorgestellt werden, das theoriegegründet ist, aber auch die Mängel, die wir durch unsere umfangreichen Erhebungen festgestellt haben, berücksichtigt. Es sensibilisiert damit für theorie- und forschungsgeleitete Beobachtungen, motiviert zur Auseinandersetzung mit Theorie (Petzold 2007a) und mit den Ergebnissen der Supervisionsforschung.

Aber Qualität darf nicht nur sozialtechnologisch gesehen werden, so wichtig methodisch-technische Fragen gerade auch in der Supervision sind. Sie hat auch insgesamt einen politischen Auftrag, den der Gewährleistung von Patienten-/Klientensicherheit\*, um die es nicht immer gut bestellt ist, wie wir gerade auch als Supervisoren durch Felderkundungen und Forschung dokumentieren konnten (Petzold 1994a; Petzold, Müller et al. 2005; Ehrhardt, Petzold, Leitner 2006). Sie trägt überdies zu Bewusstseinsbildung im psychosozialen Feld bei, ist also auch als eine wichtige Form der „Kulturarbeit“ zu sehen, für die wir integrative Modelle ausgearbeitet haben (Petzold 2008b), die leicht an Supervision adaptiert werden können.

Mit dem vorliegenden „Journal zur Dokumentation von Supervisionsverläufen im Einzelsetting“ auf der Basis der Konzepte der „Integrativen Supervision“ (IS) soll Ausbildungskandidaten bzw. Supervisoren eine Hilfestellung bei der Dokumentation ihrer Supervisionsprozesse mit der Zielsetzung von **Qualitäts selb stkontrolle** und Qualitätssicherung geboten werden. Die Idee hierzu entstand bei der Suche nach einem geeigneten Instrument zur Dokumentation der eigenen Supervisionsprozesse. Im Rahmen der Integrativen Therapie sind Instrumente der Dokumentation von Behandlungen in differenzierter Weise entwickelt worden und seit vielen Jahren erprobt und im Gebrauch, ausgerichtet an Petzolds (2003a, 985ff) Modell der Fokalthherapie. Für den Abschluss der Therapieausbildung ist ein standardisiertes Verfahren verpflichtend gemacht worden, um die Praxeologie theoriegeleitet zu dokumentieren und die Dokumente auch durch Forschung auswerten zu können (Orth, Petzold 2004; Petzold, Rainalds et al. 2006).



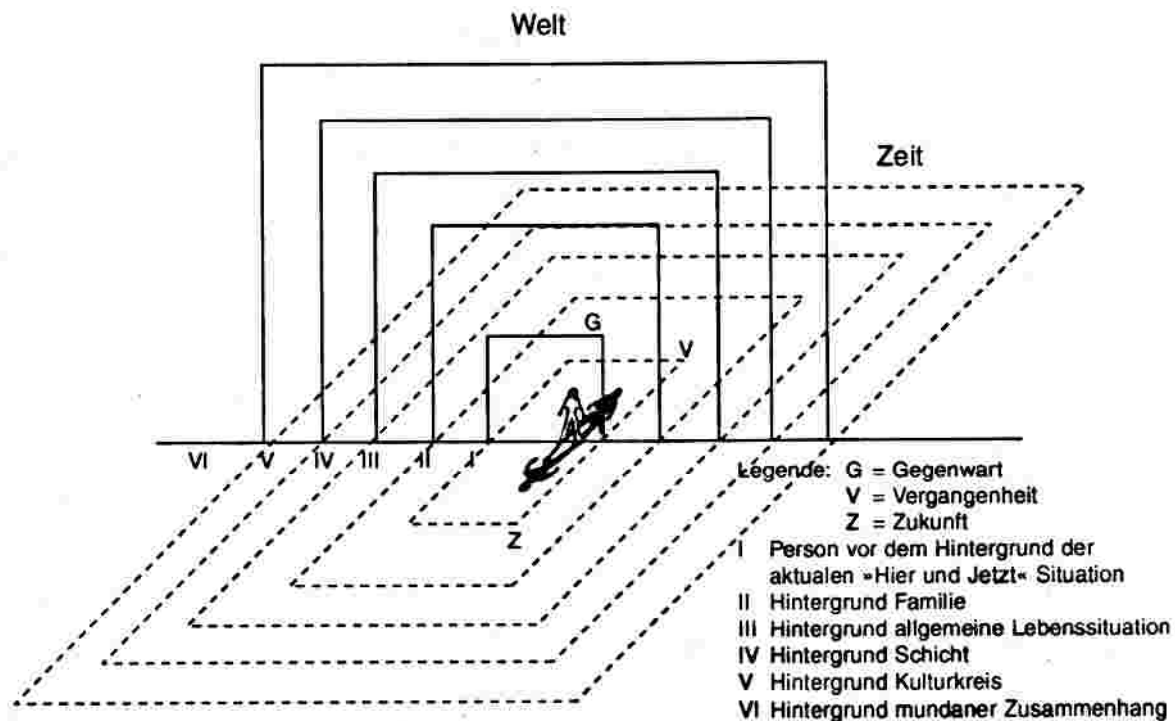
\*\* Im Hinblick auf eine leichtere Lesbarkeit haben wir uns in diesem Journal für die männliche Form entschieden, trotz der Tatsache, dass ein großer Anteil Frauen als Supervisorinnen tätig sind.

**Abb. 1. Die Mehrebenenstruktur des Supervisionssystem** (aus *Oeltze, Ebert, Petzold* 2003)

Die Arbeit von *Kurt Funk* und *Wolfgang Scheiblich* (1999), „Behandlungsplan und Behandlungsjournal für ambulante und stationäre Therapie mit Suchtkranken auf der Basis der Integrativen Therapie“, hatte schon eine Umsetzung für den Suchtbereich unternommen. Das war uns Anregung, etwas ähnliches für den Supervisionsbereich zu entwickeln. Die Erfahrungen in der Arbeit mit dem „Behandlungsjournal“ hatten sich für viele Ausbildungskandidatinnen als äußerst effizient erwiesen, da sich die Konzepte der Integrativen Therapie in dessen Struktur implizit abbilden. Diese Möglichkeiten werden jetzt durch einen Stundenbegleitbogen und andere Erhebungsinstrumente ergänzt, die man gleichfalls an die Supervision adaptieren könnte bzw. sollte (*Petzold* 2008d). Dabei ist natürlich eine hohe Komplexität durch die „Mehrebenenstruktur“ (Abb. 1) der Supervision gegeben.

Ziel der vorliegenden Arbeit zu einem Journal war, die Entwicklung eines ähnlichen Instrumentes für die supervisorische Praxis zu erstellen, mit welchem sich die Prozesse übersichtlich und strukturiert abbilden lassen. Grundlegend dafür ist, dass man die Wissensstruktur des Integrativen Ansatzes verstanden hat, wie sie im „Tree of Science-Modell“ für die Integrative Psychotherapie (*Petzold* 2003a, *Sieper* et al. 2007) und für die Integrative Supervision erarbeitet wurde (*Petzold* 1998a/2007a), erfasst und verstanden hat (kompakt jetzt idem 2008g) und sich mit ihrer „Theorie des Integrierens“ auseinandergesetzt hat (*Sieper* 2006).

Vor diesem Hintergrund haben wir für die Erstellung des Journals immer wieder Supervisionssettings und mögliche Fragestellungen durchgespielt - im Sinne von „was würde man jetzt fragen, was wäre der nächste Schritt, welche Konzepte liegen zugrunde etc?.“ – um für die eigene Praxis einen Leitfaden bereitzustellen, der bei einem strukturierten Vorgehen der einzelnen Supervisionseinheiten unterstützt und gleichzeitig die Konzepte der Integrativen Supervision berücksichtigt. Während der Diskussionen haben wir uns immer wieder um „Exzentrizität“ bemüht, haben „mehrperspektivische Blickwinkel“ eingenommen und multikausale Zusammenhänge durchdacht und durchgespielt. Dabei waren die Mehrperspektivitätsmodelle der ITS grundlegend (*Petzold* 1998a/2007a, *Gebhardt, Petzold* 2005; *Jakob-Krieger* et al. 2005), der Blick auf die komplexen Lebens- und Arbeitszusammenhänge des Supervisanden, wie sie die klassische Graphik von *Petzold* 1974j darstellt (Abb. 2).



**Abb. 2** (aus *Petzold* 1974k, 316): Die Person und ihr Umfeld als räumlich und zeitlich gestaffelte Figur/Hintergrund-Relation (Kontext/Kontinuum), als „spatiotemporale Matrix“, als „Raum-Zeit-System“, d. h. als „Chronotop“ im Sinne *Bakhtins* (*Orth, Petzold, Sieper* 2008)

Aus der Erläuterung zum Diagramm:

„Der Klient trägt in jedem Moment seiner Gegenwart die Ereignisse der Vergangenheit und die Möglichkeiten seiner Zukunft in sich. Er ist als Person nur in diesem Kontext zu begreifen“ (1974k, 316.). (Heute wird präziser formuliert: „... nur in diesem raum-zeitlichen Kontext/Kontinuum zu begreifen“).

Diese komplexe Situation, die dem entspricht, was *Bakhtin* in seinem Konzept des „Chronotopos“ (*Bakhtin* 2008, *Orth, Petzold, Sieper* 2008) als bedeutungserfüllte „Raumzeit“ beschrieben hat, erfordert natürlich eine hohe **Exzentrizität** und **Mehrperspektivität** und einen interdisziplinären Austausch sowie Gespräche in viele Richtungen: *Polyloge* (*Petzold* 2002c). Dieses integrative Konzept hat für supervisorischen Arbeit eine zentrale Bedeutung, finden doch im Mehrebenensystem von Supervisionen beständig *Polyloge* statt, die durch einfache Dialogmodelle nicht ausreichend theoretisch und methodisch abgesichert sind.

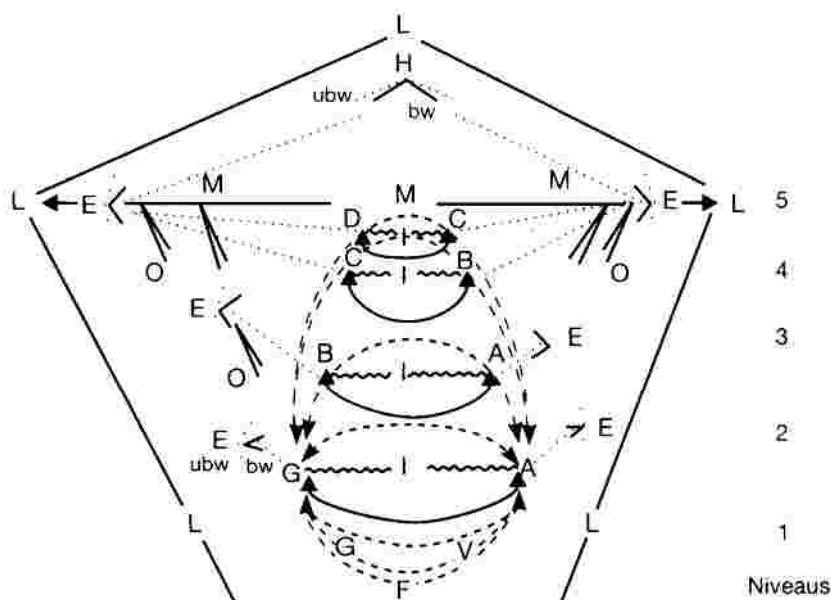
Um Komplexität zu meistern und eine differenzierte theoretische Sicht (*Petzold* 1998a/2007a, 2003a) praxeologisch umzusetzen (*Orth, Petzold* 2004) haben wir das Modell der mehrperspektivischen Beobachtung (Abb. ) entwickelt, deren Beobachtungsmaterialien in einer **Mehrebenenreflexion** verarbeitet werden können (vgl. Anhang).

Die Situation zwischen den Klienten-, Supervisanden- und Supervisorensystemen müssen als ein höchst dynamisches Beziehungsgeschehen betrachtet werden, in denen Affiliationen, Übertragungen, Gegenübertragungen und Widerstands-/Abwehrphänomene zum Tragen kommen. Deshalb muss man das Mehrebenensystem bei jeder Supervision beständig **mental** im Blick haben. Das gilt für den Supervisor,

aber nicht minder für den Supervisanden, wenn er Supervision optimal nutzen will. Die beste Supervision ist die, in der Supervisanden gleichfalls hohe „Überschau“ gewinnen, ja auch die Patienten an einer solchen „Vogelperspektive“ (im Management-Assesment „Heliokopter-Fähigkeit genannt) partizipieren können. Die Stoa hat solche Selbstbetrachtung aus der „Vogelschau“ jedem Menschen für seine Selbstentwicklung, seine Selbstkultur anempfohlen. Supervision und Therapie sollten durchaus zur Entwicklung einer „Ästhetik der Existenz“ (Foucault 2007) beitragen, zum Gewinn von Sinn (Petzold, Orth 2005a) und zur Bestimmung von Lebenszielen (nicht nur von Therapie- und Beratungszielen, Petzold, Leuenberger, Steffan 1998).

Schließlich müssen die einzelnen Supervisionsvariablen berücksichtigt werden, auf die man in der „supervisio“ blicken muss, gemeinsam mit dem Supervisanden, damit er dann auch wesentliche Erkenntnisse an den Klienten/Patienten weitergibt, denn ohne einen solchen Erkenntnistransfer, lassen sich keine Wirkungen dieser Ebene erreichen.

Das betrübliche Faktum, dass bislang keine Wirkung von Supervision auf der Ebene des Patientensystem nachweisbar waren, hat auch und wesentlich damit zu tun, dass die Patienten oft nicht um Zustimmung gefragt werden, ob sie eine Weitergabe ihrer Materialien in Supervisionen zustimmen (rechtlich verpflichtend, Petzold, Rodriguez-Petzold 1997, auch in idem 2007a, Eichert, Petzold 2004a) und sie keine Situationskontrolle über diese Vorgänge erhalten, die Situation eines externalen *locus of control*, an der viele krank geworden sind, sich situationsstrukturell wiederholt (Eichert, Petzold 2004b). Es fallen damit alle Prozesse des vikariellen Lernens fort.



#### Legende:

G = Sohn  
V = Ehemann  
A = Klientin  
B = Betreuerin

C = Supervisor

D = Lehrsupervisor  
Intervision

F = Mehrgenerationen  
Familien-  
Perspektive

E = Exzentrizität  
H = Hyperexzentrizität  
M = Metaebene, metareflexive  
Ko-respondenz  
L = Sinnhorizont der  
Lebenswelt

bw = bewusst

ubw = unbewußt

I = Involviertheit

O = Optiken

↔ Beziehung

--- Übertragung

..... Ausmaß der  
Exzentrizität

~~~~~ Ausmaß der  
Involviertheit

∠ Blick aus exzen-  
trischer Position  
multitheoretischer  
und multidiagno-  
stischer Optiken

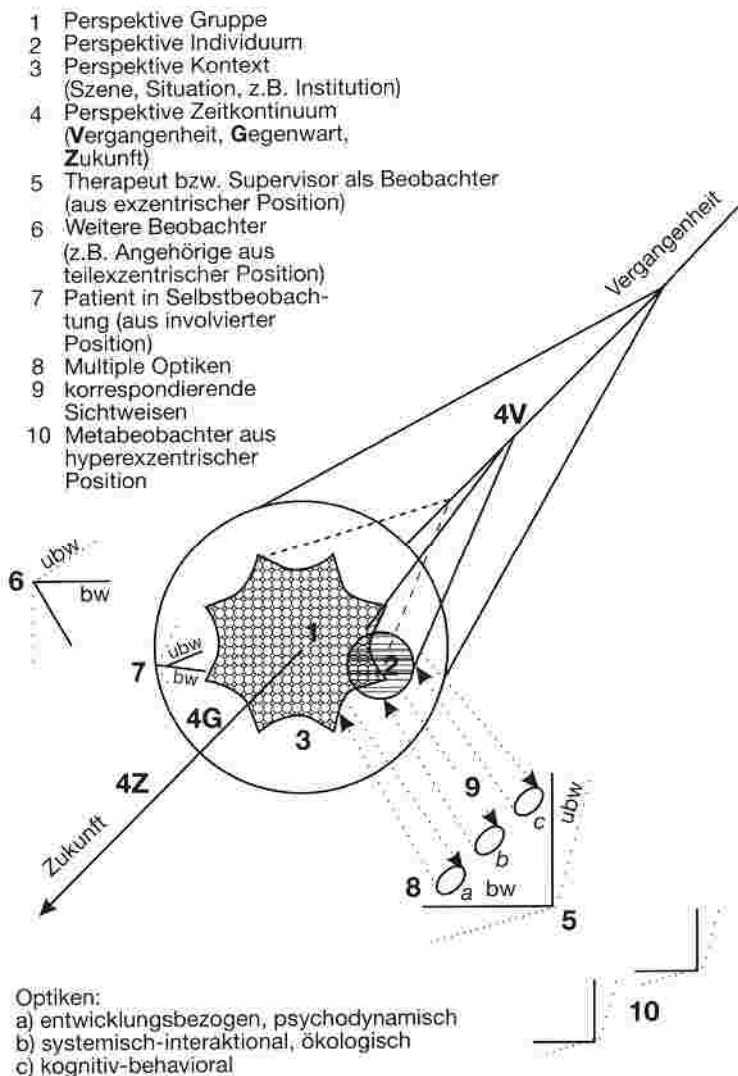
**Abb. 3: Prozesse im Mehrebenenmodell der Supervision** aus *Petzold* 1991o, auch in 2007a.

Erkenntnistransfer von der Supervisionssituation (Supervisor/Supervisand, z. B. Berater) in die Beratungssituation (Berater/Klient) wird erforderlich. Die Situation ist komplex, wenn man sie nicht nutzt, wird sie zu einer Störzone. Übergehen und Verschweigen löst hier nichts. Im Gegenteil.

Um solche Komplexität überschauen zu können wird natürlich eine hohe **Exzentrizität** und **Mehrperspektivität** erforderlich. Diese zu meistern und ihre theoretische Elaboration (*Petzold* 1998a/2007a, 2003a) praxeologisch umzusetzen (*Orth, Petzold* 2004), haben wir das Modell der der mehrperspektivischen Beobachtung (Abb. 4) entwickelt, deren Beobachtungsmaterialien in einer **Mehrebenenreflexion** verarbeitet werden können (vgl. Anhang).

Die ko-respondierende, gemeinsame Arbeit zwischen dem Supervisor und den Teilnehmern einer Supervisionsgruppe nach dem in der „Kompetenztheorie“ gründenden Prinzip der *„Joint competence and Performance“*, der Gemeinschaftskompetenz und -performanz (*Petzold* 1970c, 51, 1978c; *Petzold, Lemke, Rodriguez-Petzold* 1994), wird in metatheoretischen Modellen einer allgemeinen *„kommunikativen Kompetenz“* des Subjekts (*Habermas*) und in sozialpsychologischen Modellen der *„kommunikativen Kompetenz“* von sozialen Systemen, wie z.B. Dyaden, Gruppen abgesichert. Es geht um die Zusammenführung aller *Kompetenzen* und *Performanzen*.

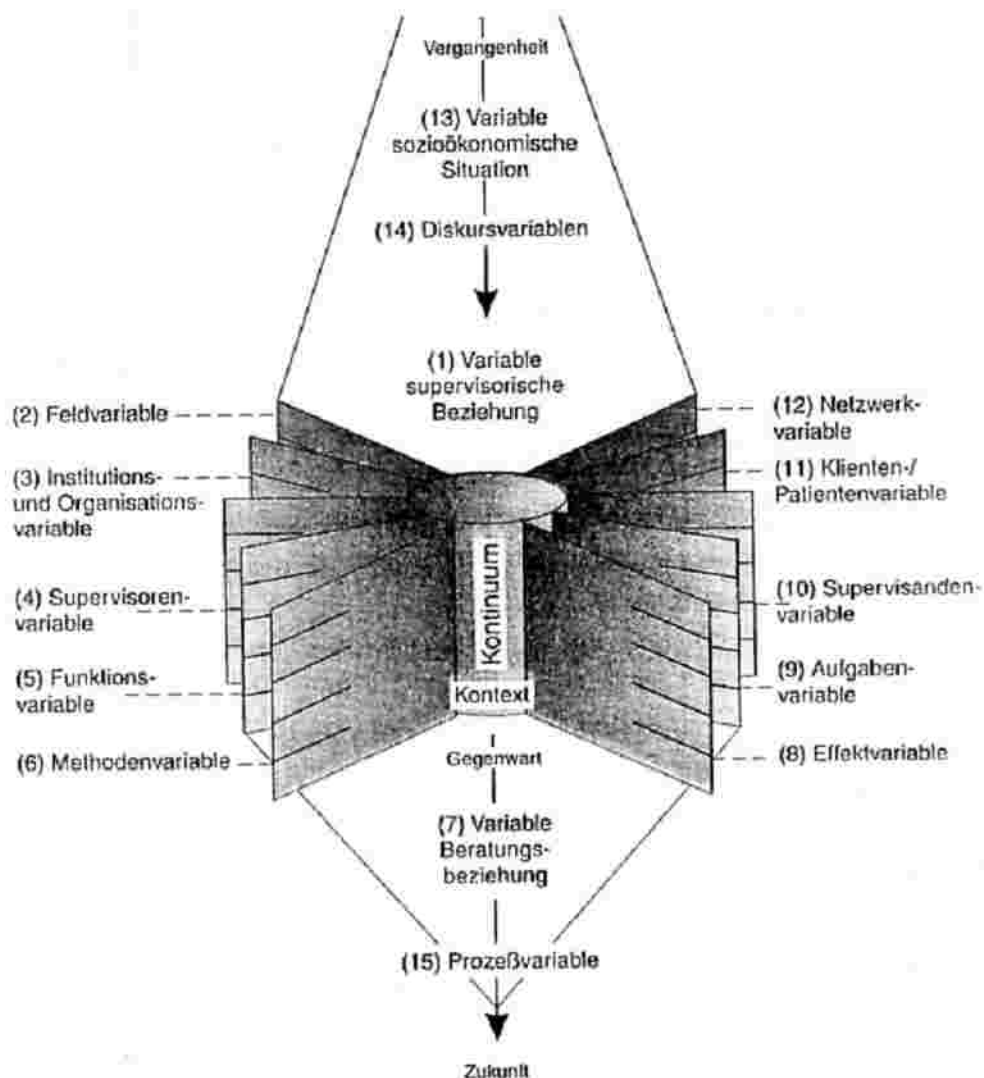
**Mehrperspektivische Beobachtung komplexer Situationen in der Supervision**



**Abb. 4:** Modell mehrperspektivischer Supervision mit multiplen, iterativen theoretischen Optiken (von Petzold 1990o, hier visualisiert nach dem MPG-Modell von Frückmann 1986)

Durch solche Betrachtung kann Unbewusstheit reduziert, größere *Exzentrizität* (Plessner) gewonnen und die Dialektik von *Exzentrizität* und *Zentrierung* optimiert werden (Petzold 1970c). Dieses Konzept wurde im Hinblick auf die Gruppenarbeit von Frückmann in ihrem „mehrperspektivischen Gruppenmodell“ (MPG-Modell bei Frückmann, 1986) visualisiert. In seiner Adaptierung für die supervisorische Situation (Petzold 1990o) verdeutlicht es die einzelnen Perspektiven (Abb. 4).

Natürlich muss man auch wissen, was man beobachtet. Hierfür wurden das Modell der Beobachtungsvariablen in der Supervision entwickelt. Auch dieses Modell wirkt komplex.



**Abb. 5:** Beobachtungsvariablen in der Supervision (aus Petzold 1998a/2007a)

Ist das Modell aber erst einmal „mental“ repräsentiert, stellt es sich als unbewusst fungierendes Beobachtungsraster ganz automatisch ein und lenkt die Wahrnehmung. Es wird eine Art Partitur, um die Stücke der Realität zu lesen, die Musik, die das Leben spielt, in ihren Strukturen zu hören **und** zu sehen.

Auf einer solchen Basis werden Interventionen natürlich weitaus fundierter „synthetisiert“ als in einem bloß tiefenpsychologischen oder gestalttherapeutischen Verstehensraster. Macht man sich darüber hinaus klar, dass „komplexes Lernen“ (Sieper, Petzold 2002) in **Mentalisierungsprozessen** erfolgt, dann ist es wesentlich, mit Komplexität adäquat umgehen zu lernen. **Mentalisierung**, wie wir sie in der Integrativen Supervision im Anschluss an die einflussreichen Theorien von *Vygotskij* und *Moscovici* als „**kollektive Kognitionen, Emotionen und Volitionen**“ definiert haben (Petzold 2003b), stellt das basale Lerngeschehen in sozialen Zusammenhängen da. Wenn man von Supervisoren lernen kann, die so arbeiten können, nehmen Therapeuten/Berater durch „holographisches Lernen“, d. h. ganzheitliches „Wahrnehmen, Erfassen und Verstehen“ (idem 2003a, Bd. I) der **Szenen und Stücke** mit ihren **Atmosphären** (Heuring, Petzold 2004), an denen sie in der Supervision partizipieren, diese Form des Perzipierens und Verarbeitens auf, lernen durch



„Imitationslernen“ (*Bandura*), erhalten eine Schulung ihrer „emotionalen Intelligenz“ und „sinnlichen Reflexivität“ (*Heuring, Petzold 2003*) und können dann diese Art der komplexen Situationswahrnehmung und -strukturierung an ihre Klienten weitergeben. Diese werden dadurch auch kompetenter, Komplexität zu strukturieren (sie sind oft genug an der mangelnden Fähigkeit in dieser Hinsicht gescheitert).

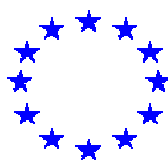
Es wird damit auch unmittelbar evident, wie wichtig es ist, um eine gute supervisorische Identität mit einer exzellenten Performanz zu entwickeln (*Petzold 2001p, van Wijnen, Petzold 2004*), **bei Lehrsupervisoren ausgebildet und von Supervisoren supervisiert zu werden, die komplex arbeiten, über einen konsistenten, forschungsgestützten Ansatz verfügen** (*Petzold, Lemke, Rodriguez-Petzold 1994*), **den sie kompetent in ihrer Performanz umsetzen – persönliche Integrität und Engagement für Menschen immer als Basis vorausgesetzt** (*Petzold 1996j, 2006n*), denn nur dann kann **Vertrauen**, die Basis aller zwischenmenschlichen und professionellen Prozesse, generiert werden. Die Entwicklung einer „Theorie des Vertrauens“ zur Fundierung „vertrauensbildender Maßnahmen“ Kernanliegen jeder Supervision, ist dringendes Desiderat (siehe jetzt *Petzold 2008j*).

Es wird auch deutlich, wie nachteilig es ist, Supervisorinnen zu haben, die mit einfachen „Schablonen“ arbeiten, nicht zu reden davon, wenn Integrität fehlt, was natürlich leider auch vorkommt, wie Schadensforschung zeigt (*Petzold, Orth et al. 2002; Projekt Erhardt, Petzold, Leitner 2006, Publ. in Vorber. 2008*). Therapieideologien, wie zum Beispiel das „Hier-und-Jetzt“ der Gestalttherapie – die Abb. 2, 4, 5 machen das unmittelbar evident – sind ungeeignet, um supervisorisch zu Arbeiten. Supervision ist immer **retrospektiv** vergangenheitsanalytisch, **aspektiv** gegenwartsanalytisch, relevante Aktualkontexte in den Blick nehmend und **prospektiv** zukunftsanalytisch. Sie präpariert ja für künftiges Handeln auf der Klienten-, wie auf der Supervisandenebene. Auch eine tiefenpsychologisch-psychoanalytische Retrospektivorientierung allein greift zu kurz, denn es muss **proaktiv** Zukunft in den Blick genommen werden in Auswertung von Vergangenheit und Gegenwart. Supervision braucht eine moderne und komplexe **Zeittheorie**, wie sie im Integrativen Ansatz erarbeitet wurde (*Petzold 1983e, 1991o*) und wie sie hinter unseren Modellen steht. Das Fehlen solcher chronosophischen Fundierung ist neben dem Fehlen einer soliden **Lerntheorie** – wir haben sie vorgelegt (*Sieper, Petzold 2002*) – und einem konsistenten **Forschungsbezug** (umfassend in *Petzold, Schigl et al. 2003*) die *malaise* eines großen Teiles des supervisorischen Feldes. Die Kenntnis von Supervisionsforschung ist heute für effektive Supervision und zur Vermeidung von wenig effektiver Supervisionsarbeit unverzichtbar (leider gibt es davon mehr, als man meint, wie die Forschung zeigt, vgl. *Gottfried, Petitjean, Petzold 2003; Petzold, Müller, König 2008; Siegele, Orth, Petzold 2007*). Im Modell Abb. 5, kommt sie u.a. in den Variablen 6 u. 8 zum Tragen.

In diesem ganzen Kontext ist das hier vorgelegte Modell eines standardisierten Journals. Bei seiner Erstellung war als Diskussionspunkt die Frage, ob es sinnvoll sein könnte, ein Glossar zu entwickeln, welches einzelne Begriffe definiert. Wir haben uns schließlich der Übersichtlichkeit halber dagegen entschieden und stattdessen kurze, prägnante Begriffsklärungen und Definitionen in das Journal gestellt. Bei der Suche nach geeigneten Formulierungen für die Darstellung der jeweiligen Prozessschritte haben wir uns um eine verständliche, die Konzepte enthaltende Sprache bemüht. Bei der Entwicklung des Journals berücksichtigten wir die zentralen Konzepte der Integrativen Supervision für die Hauptebenen des Supervisionssystems (vgl. Abb. 2, 4, 5) was möglicherweise trotzdem nicht verhindert, dass in einem oder anderen Nutzer „etwas“ aus den Konzepten fehlt. „**Den** Supervisionsprozess“ gibt es prinzipiell nicht, die Konzepte, Modelle und Ansätze der Integrativen Supervision müssen per se

situationsspezifische-, kontextadäquate und zielgruppengenaue Anpassungs- und Adaptionenprozesse durchlaufen, um ihre optimalen Wirkkräfte im jeweiligen Supervisionsprozess – beim Supervisanden und Klienten– entfalten zu können. Die Literaturliste verstehen wir einerseits als Referenz im Hinblick auf die dieser Arbeit zugrunde liegenden Konzepte, Modelle und Ansätze. Gleichig kann sie den Nutzer bei der eigenen Recherche unterstützen. Im Anhang findet sich das wesentliche Modell der **„metahermeneutischen Mehrebenenreflexion“**.

Es folgt jetzt das Journal.



**EAG**

**Journal für Supervisionsprozesse  
im dyadischen Setting (Einzelsupervision)**

© „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“, Fritz Perls Institut gGmbH, Düsseldorf

**Silvia Linz, Doris Ostermann, Hilarion G. Petzold, Hückeswagen**

**Adresse Privat**

Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Anschrift:

PLZ / Ort:

Tel. Nr.:

Fax.Nr.:

Mobil:

E-mail:

**Adresse der Institution / des Arbeitgebers**

Name:

Anschrift:

PLZ / Ort:

Tel.Nr.:

Fax.Nr.:

Mobil:

E-mail:

**Ers tges präch am:**

## **1. Kurzdarstellung des Settings (Institution / Praxis)**

Ort:

Zeitpunkt:

Dauer der jeweiligen Sitzung:

Anzahl der vereinbarten Termine:

## **2. Prozessdaten**

Auftragsbeginn:

Auftragsende:

Termine (Datum):

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

etc.

Anzahl Gesamtsitzungen:

**(erst am Prozessende einzutragen)**

## **3. Fragestellung / Auftrag**

**3.1 Beschreibung der supervisorischen Fragestellung**

**3.2 Formulierung des Auftrags (Ziele / Erwartungen explizit, ggf. implizite Erwartungen)**

**3.3 Zusatzinformationen zum Auftrag**

**3.3.1 Wurden bzgl. der Fragestellung bereits an anderer Stelle (früher) Maßnahmen ergriffen?**

Nein

Ja (wenn ja, welche)

### 3.3.2 Zu welchen Ergebnissen führte(n) die Maßnahme(n)

### 3.4 Wurde auf KlientInnenzustimmung<sup>\*\*\*</sup>, Verschwiegenheit, Anonymisierung, genderspezifische Betrachtungsweise hingewiesen?

## 4. Kontext der Supervisorin / des Supervisanden – der Klientin/des Klienten

Wo im **Mehrebenensystem** gearbeitet wird, sind die Prozesse des Supervisanden und seines Klienten zu fokussieren. Nur dann können Wirkungen von Supervision auf der Ebene des KlientInnen/PatientInnensystems erzielt werden. Dabei ist „i“ die rechtliche und supervisionsethische Voraussetzung, um den Kontext des Supervisanden und seines Klienten zu erfassen. Nach dem **Multivariablenmodell** haben folgende Aspekte Relevanz:

- ? Arbeitsfeld
- ? Profil des Supervisanden
- ? Netzwerk
- ? Klientensystem

### 4.1 Arbeitsfeld und Fachbereiche

#### 4.1.1 Feldvariable (Kontext/Feld, Strukturmerkmale) ? Feldkompetenz

Bei diesem Merkmal werden Angaben erwartet über:

#### Die Organisation / Institution (Mikroebene)

**Mögliche relevante Aspekte sind: Kultur, Ziele, Aufbauorganisation, Ablauforganisation, Ressourcen, Corporate Identity, Produkte/Dienstleistungen, Kundenprofile, Lieferantenprofile, Produktionstechnologie, Informationsmanagement, Wissensmanagement, Führung, Entscheidungsprozedere, Leitbild/Werte, Personalentwicklung, Strategie, Qualität, Wirtschaftliche Situation (zur besseren Übersichtlichkeit ggf. Organigramm heranziehen).**

#### Feld (Mesoebene)

**Marktprofile, Trends, Forschung, politischer Diskurs, juristische Rahmenbedingungen**

#### Gesellschaft (Makroebene)

**Ökologie, Politik, Rechtsprechung, Arbeitsmarkt, Ökonomie**

#### KlientInnensystem (Mikroebene)

**Situation des Klienten/der Klientin, Probleme, Ressourcen, Potentiale**

---

\*\*\* In der Integrativen Supervision achten wir strikt darauf, dass die Zustimmung von KlientInnen/PatientInnen, die in der Supervision vorgeleitet werden – wie rechtlich unabdingbar – vorliegt (Petzold, Rodriguez-Petzold 1998; Eichert, Petzold 2004). Weiterhin legen wir auf eine genderbewusste und genderkompetente Betrachtung Wert (Abdul-Hussain 2008). Um der Lesbarkeit willen, werden nicht immer Doppelformulierungen oder Binnen-I geschrieben. Das Genus wird immer wieder gewechselt, um die männliche und die weibliche Perspektive ins Spiel zu bringen.

#### 4.1.2 Fachvariable

Bei diesem Merkmal werden Angaben erwartet über:

Notwendige spezifische Sach- und Fachkenntnisse, über die der Supervisor/die Supervisorin verfügen muss und die von den SupervisandInnen erwartet werden z. B. im Kindergarten- und Kindertherapiebereich fundierte Fachkenntnisse der Entwicklungspsychologie, Kleinkindpädagogik, Kindertherapie oder im Gerontobereich gerontologisches und pflegewissenschaftliches Wissen, Information über aktuelle Forschungsstände, im Suchtbereich klinische Suchttheorien und moderne Suchtforschung angewandt werden.

#### 4.1.3 Funktionsvariable (Aktuelle Funktion/Position des Supervisanden)

Bei diesem Merkmal werden Angaben erwartet über:

Genauere Definition der Funktion wie z.B. leitende Position / Führungsebene, Angestellter (im Team/überwiegend allein arbeitend), Außendienstmitarbeiter, Selbständiger, etc.

#### 4.1.4 Arbeitsfeldvariable

Bei diesem Merkmal werden Angaben erwartet über:

##### Genauere Arbeitsplatzbeschreibung

##### Arbeitsbedingungen

##### Arbeits team

Mögliche relevante Aspekte sind: Rolle, Kohäsion, Ziele, Gruppendynamik, Konflikte, Macht und Einfluss, Leistungsfähigkeit, Interaktion und Kommunikation, Normen und Werte, Ressourcen, Status und Position, Atmosphäre, Entwicklungsphasen, Attributionen

##### Stressoren

(Lärm- / Geruchsbelästigungen, Termindruck, soziale Interaktion, Kommunikationsstörungen etc.)

#### 4.2 Profil des Supervisanden/ des Klienten

Bei diesem Merkmal werden folgende Angaben erwartet, die bei der Arbeit im Mehrebenenmodell von Supervisand und Klient in gleicher Weise erhoben werden.:

##### Prozessübergreifende Persönlichkeitsmerkmale

Mögliche relevante Aspekte sind: Subjektive Theorien, individuelle mentale Repräsentationen, Ich-Funktionen (Exzentrizität, Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz, Empathie etc.), Kontrollüberzeugungen (Locus of control), Selbstwirksamkeit, Emotionalität, Kognitionen, volitiver Stil, Rollenrepertoire, Kommunikation und Kooperation; Konfliktverhalten, Kreativität, Zugängliche und versteckte Ressourcen, Defizite, Potentiale, Persönlichkeit, Lernfähigkeit, Lernbereitschaft, Säulen der Identität (Leiblichkeit, Soziales Netzwerk, Arbeit und Leistung, Materielle Sicherheit, Werte und Normen)

##### Beruf / Qualifikation / Karriere

**Biographische Daten**

(wenn prozess relevant) wie Alter, Familienstand, aktuelle familiäre Situation, Kinder, Herkunftsfamilie etc.

**4.3 Netzwerk – Sozialwelt**

Netzwerk verstanden als die relevanten Bezugspersonen und die soziale Vorstellungswelt (social world) und die mikroökologische Situation des Supervisanden (Kontext- und Sozialisationsfaktoren). Da es innerhalb eines Netzwerks unterschiedliche social worlds (Perspektiven auf die Welt, normative Systeme) gibt, müssen diese in den Blick genommen werden (hier liegen mögliche Konfliktfelder).

Bei diesem Merkmal werden Angaben erwartet über:

**Social World/kollektive soziale Repräsentationen**

Unterschiedliche normative Systeme, sofern diese existieren, kontextbestimmte kollektive Stile des Denkens, Fühlens, Wollens und Handelns

**Mikroökologische Situation des Supervisanden**

Kontext-, Sozialisations- und Enkulturationsfaktoren, wie Erziehung, Kultur, Wohnung, aufwachsen in Stadt/Land etc.

**4.4 Identitätssituation**

Identität als zentrale Kategorie supervisorischer Arbeit – auch und gerade in ihren negativen Dimensionen als Stigmatisierung – wird sowohl auf der Ebene des Supervisanden als auf der des Klienten erhoben. Dabei wird das Modell der „5 Identitätssäulen“ und der kognitiven (appraisal) und emotionalen (valuation) Wertgebungen zentral gelegt.

**4.5 Lebenslage**

Die Lebenslage umfasst die soziale, ökologische und ökonomische Situation eines Menschen. Sie kann gut, prekär, desaströs sein und erfordert dann ggf. substantielle Hilfen (Hilfeplan, Casework, Schuldenberatung).



## 5. Prozessdiagnostische Erhebungen auf der SupervisorInnen und KlientInnenebene

Das Wahrnehmen und Beschreiben des supervisorischen Prozessverlaufs und dessen Qualität ist für das differentielle und ganzheitliche Erfassen (Exzentrizität, Mehrperspektivität, ggf. Hyperexzentrizität) der supervisorischen Fragestellung bedeutsam. Dabei wird, wo immer im **Mehrebenensystem** gearbeitet wird (Supervisor – SupervisorIn – Klient/Patient), immer auf beiden Ebenen beobachtet werden müssen. Bei SupervisorInnen im KlientInnensystem ist immer die Zustimmung des Patienten/der PatientIn einzuholen. Ist das überhaupt nicht möglich, muss in strikter Anonymisierung gearbeitet werden. Folgende Aspekte sind für die Prozessdiagnostik von Relevanz:

### **Intersubjektive Beziehungsqualität\*\*\*\***

Bei diesem Merkmal werden Angaben erwartet über:

#### **Art der Beziehungsgestaltung, Relationalitätsformen - SupervisorInnenenebene**

**Interaktion zwischen Supervisor und SupervisorIn in den Formen der Beziehungsqualitäten (Relationalitätsformen: Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung, Abhängigkeit, Hörigkeit), so dass die Betrachtung etwaiger Beziehungsprobleme des SupervisorInnen in seinem Umfeld und die Reflexion dieses ganzen Geschehens in Kontext und Kontinuum erfolgen kann.**

#### **Art der Beziehungsgestaltung, Relationalitätsformen – KlientInnen-/PatientInnenebene**

**Interaktion zwischen SupervisorIn und KlientIn in den Formen der Beziehungsqualitäten (Relationalitätsformen: Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung, Abhängigkeit, Hörigkeit), so dass die Betrachtung etwaiger Beziehungsebene des Klienten in seinem Umfeld und die Reflexion dieses ganzen Geschehens in Kontext und Kontinuum erfolgen kann.**

#### **Affiliation - SupervisorInnenenebene**

*Art der Beziehungsqualität – natürlich, offen, vertrauensvoll, zugewandt, konfliktfähig, kollegial – von der das Arbeitsklima zwischen SupervisorIn und KlientIn gekennzeichnet ist.*

#### **Affiliation - KlientInnenebene**

*Art der Beziehungsqualität – natürlich, offen, vertrauensvoll, zugewandt, konfliktfähig, kollegial – von der das Arbeitsklima zwischen SupervisorIn und KlientIn gekennzeichnet ist.*

#### **Übertragungen - SupervisorInnenenebene**

**(Übertragungsphänomene, sofern beobachtbar).**

**Übertragung verstanden als „Anwesenheit unsichtbarer Dritter“ oder weiter gefasst als die „unbewusste Aktualisierung alter Atmosphären und Szenen in einer Art und Weise, dass die Gegenwart hier und heute davon getrübt und verstellt wird in der Beziehung von SupervisorIn und SupervisorIn.“**

---

\*\*\*\* Hier wird die empirisch gestützte Beziehungstheorie des Integrativen Ansatzes zugrunde gelegt. Petzold, Müller 2005; Edelhaimb-Hrubec 2006

**Übertragungen - KlientInnenebene**

(Übertragungsphänomene, sofern beobachtbar).

Übertragung verstanden als „Anwesenheit unsichtbarer Dritter“ oder weiter gefasst als die „unbewusste Aktualisierung alter Atmosphären und Szenen in einer Art und Weise, dass die Gegenwart hier und heute davon getrübt und verstellt wird in der Beziehung zwischen Supervisor und Klient.

**Gegenübertragungen - auf der SupervisorInnenebene**

Gegenübertragung verstanden als Resonanz, die im Supervisor durch das Material des Supervisanden ausgelöst werden. Sie dient als seismographische Information über die emotionale Qualitäten des Supervisanden im Geschehen und ist eine empathische Fähigkeit des Supervisors, der gewissermaßen als Resonanzkörper fungiert.

**Gegenübertragungen - auf der KlientInnenebene**

Gegenübertragung verstanden als Resonanz, die im Supervisanden durch das Material des Klienten ausgelöst werden. Sie dient als seismographische Information über die emotionale Qualitäten des Supervisanden im Geschehen und ist eine empathische Fähigkeit des Supervisanden, der gewissermaßen als Resonanzkörper fungiert.

**Reaktanz - auf der SupervisorInnenebene**

Reaktanz verstanden als komplexe Abwehrreaktion, die als Reaktion auf äußere und innere Einschränkungen aufgefasst werden kann, ausgelöst z.B. durch Druck (z.B. Nötigung, Drohungen) oder die Einschränkung von Freiheiten, Spielräumen (z.B. Verbote, Zensur, (un)geschriebene Regeln). Als Reaktanz bezeichnet man dabei nicht das ausgelöste Verhalten, sondern nur die zugrunde liegende Motivation

**Reaktanz - auf der KlientInnenebene**

Reaktanz verstanden als komplexe Abwehrreaktion, die als Reaktion auf äußere und innere Einschränkungen aufgefasst werden kann, ausgelöst z.B. durch Druck (z.B. Nötigung, Drohungen) oder die Einschränkung von Freiheiten, Spielräumen (z.B. Verbote, Zensur, (un)geschriebene Regeln). Als Reaktanz bezeichnet man dabei nicht das ausgelöste Verhalten, sondern nur die zugrunde liegende Motivation. Wie geht der Supervisor mit Reaktanzen des Klienten um?

**Widerstand - auf der SupervisorInnenebene**

Widerstand, verstanden entweder als eine autoprotektive Funktion als ein „Sich-Wehren gegen Veränderungen der Identität“. Er wird gesehen als Widerstandsfähigkeit, als Zeichen der Kraft und gilt als kreatives Phänomen und Konfliktlösungsversuch; kann aber als dysfunktionale Reaktion auch erlebnisblockierend und krankmachend wirken.

**Widerstand - auf der Klientenebene**

*Widerstand, verstanden entweder als eine autoprotektive Funktion als ein „Sich-Wehren gegen Veränderungen der Identität“. Er wird gesehen als Widerstandsfähigkeit, als Zeichen der Kraft und gilt als kreatives Phänomen und Konfliktlösungsversuch; kann aber als dysfunktionale Reaktion auch erlebnisblockierend und krankmachend wirken*

**Coping - auf der Supervisandenebene und auf der Klientenebene**

**Coping, verstanden als Anstrengungen einer Person mit stressrelevanten Situationen unter z. T. Ressourceneinsatz fertig zu werden (Bewältigungsstrategien), entweder um positive Veränderungen der Problemlage und/oder Verbesserungen der emotionalen Befindlichkeit zu erzielen.**

**Creating - auf der Supervisandenebene und auf der Klientenebene**

*Creating, verstanden als kreative Initiativen zur Veränderung von Situationen im Unterschied zum Coping unter geringem Ressourceneinsatz, als elegante, leichte Formen improvisatorischer oder kokreativer Situations- und Beziehungsgestaltung.*

# Verlaufsprotokoll des Einzelprozesses

Verlaufsprotokoll Nr.

Datum:

## Prozessschritte:

### 1. Reflexion

#### Reflexion der Zeit zwischen dem vorherigen Termin

Praxiserfahrungen in der Umsetzung erarbeiteter Strategien und deren Bewertung  
(hinsichtlich günstiger/ungünstiger Strategien)

#### Ergebnisse aus der Umsetzung neuerworbener Handlungsstrategien

Transfer in andere Situationen möglich? Hindernisse in der Anwendung der Strategien?  
etc.

### 2. Zielfindung

*Wird im Mehrbenenmodell gearbeitet, sind Ziele auf der Ebene des Supervisanden- und auf der Ebene des KlientInnen-system in den Blick zu nehmen. Therapie- und Beratungsforschung zeigen, dass bei klaren, konsensuell vereinbarten Zielsetzungen, die konsequent verfolgt werden, die Wirkungseffekte steigen, was besonderes Augenmerk im Supervisionsprozess verlangt.*

#### 2.1

#### Hintergrunddimensionen von Zielen

Probleme, Ressourcen, Potentiale

#### Anliegen des Supervisanden, (sofern abweichend von der prinzipiellen Zielvereinbarung)

#### Zielformulierung für die jeweilige Sitzung (Gesprächsfokus)

#### Zielgewichtung und -hierarchisierung

*Global-, Grob-, Feinziele, kurz-, mittel-, langfristige, hochprioritäre, wichtige, nachgeordnete*

#### Hypothesen des Supervisors hinsichtlich der Problemstellung

### 3. Prozessbeschreibung

#### 3.1 Aus Sicht des Supervisors

#### Wahl der Interventionen (Methoden, Techniken, Modalitäten, Medien)

Beschreibung und Ziel einzelner Interventionen benennen

#### Beschreibung der Relationalitäts- und Interaktionsmuster

Beschreibung der Affiliation, Relationalitätsmodi, Übertragungen, Gegenübertragungen sowie der Reaktanz- bzw. Widerstandsphänomene

**Beschreibung der erforderlichen Kompetenzen**

Feld- und Fachkompetenz, theoretische Fähigkeiten und Wissensstände, Forschungsstände, Fachliteratur, Datenbanken

**Beschreibung der erforderlichen Performanzen**

Feld- und fachbezogene Fertigkeiten, Praktiken, Methoden und Techniken, Handlungsstrategien

**3.2 Aus Sicht des Supervisanden**

**Beschreibung des Erlebens / Reaktionen**

auf der Ebene der Leiblichkeit, Emotionen, Kognitionen, Volitionen, Performanz

**3.3 Aus der Sicht des Klienten**

auf der Ebene der Leiblichkeit, Emotionen, Kognitionen, Volitionen, Performanz

**4. Prozessanalyse**

**Überprüfen der Hypothesen**

**Auswirkung der Erkenntnisse auf Persönlichkeitsmerkmale des Supervisanden**

(siehe 4.2 Profil des Supervisanden)

**Bedeutung und Konsequenzen der Erkenntnisse für Wissensebene (Kompetenzen) und die Handlungsebene (Performanzen)**

**Ressourcenanalyse**

Feststellung von Fremd- und Eigenressourcen, Klassifizierung der Ressourcen anhand der integrativen Ressourcentheorie. Genutzte Ressourcen      ivierung versteckter Ressourcen

**Potentialanalyse**

*Feststellung von Potentialen beim Supervisanden und im Kontext, Erschließen von Potentialen*

**Defizitanalyse**

Feststellung von Defiziten, Reduktion von Defiziten? Weiterhin bestehende relevante Defizite hinsichtlich der Problemtellung?

**Konfliktanalyse**

*Feststellen von Konflikten, Einordnung anhand der integrativen Konflikttheorie, Schwere- und Chronifizierungsgrad, Einschätzung der Konfliktparteien und der Lösungschancen*

**Aufbau neuer Handlungsmöglichkeiten: Bewältigungs- und Creating-Kompetenzen und -Performanzen**

(sofern Aufgaben: Beschreibung der Aufgaben; Ziel(e), Frequenz)

**Prozessergebnis**

**Reflexion der Sitzung im Hinblick auf das jeweils vereinbarte Ziel**

**Aus der Sicht von Supervisand und Supervisor und – wo im Mehrebenensystem gearbeitet wird – aus der Sicht des Klienten**

---

## Analyse des gesamten supervisorischen Prozesses

Auch hier muss, wenn im **Mehrebenensystem** gearbeitet wird, der Prozesse des Klienten/ Patienten, der supervisorisch begleitet wurde, in die Analyse einbezogen werden.

**Zeitraum: (von – bis):**

**Anzahl Gesamtsitzungen:**

**1. Welche Themen (Foki) wurden behandelt?**

- 1.
  - 2.
  - 3.
- etc.

**2. Welche Ziele wurden vereinbart?**

- 1.
  - 2.
  - 3.
- etc.

**3. Welche Ziele wurden erreicht / nicht erreicht?**

**4. Welche Auswirkungen hatte der Supervisionsprozess auf die Kontextfaktoren (Arbeitsfeld, Arbeitsteam, Organisation / Institution, Profil des Supervisanden, Netzwerk)?**

**5. Wie bewertet der Supervisand den Supervisionsprozess?**

**6. Wie bewertet der Supervisor den Supervisionsprozess?**

**7. Wie bewerten ggf. KlientInnen die Wirkung der Supervision**

**8. Wie bewerten ggf. Auftraggeber die Supervision**

**Literatur:****Die EAG-Internetzeitschriften SUPERVISION und POLYLOGE:**

Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* und

[www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit*

**Die nicht hier aufgeführten Arbeiten finden sich in: Petzold, H. G. (2007): Gesamtbibliographie**

**1958-2007:** Updating des Gesamtwerkeverzeichnis 2007. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 1/2007 und in Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 699-782.

Weitere in 2003a und 2007a

Abdul-Hussain, S. (2008): Genderkompetente Integrative Supervision. Masterthese.

Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie an der Donau-Universität Krems. Betreuer: Prof. Dr. H.G. Petzold

Brühlmann-Jecklin, E., Petzold, H.G. (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2005 und in *Gestalt* 51 (Schweiz) 37-49.

Ebert, W. (2001): Systemtheorie und Supervision. Opladen: Leske + Budrich

Edlhaime-Hrubic, C. M. (2006). Die „Supervisorische Beziehung“ – Theoriekonzepte und soziale Repräsentation im Lehrsupervisoren-, Supervisoren- und Supervisandensystem - im Fokus der Integrativen Supervision. Krems/Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.fpi-publikationen.de/supervision](http://www.fpi-publikationen.de/supervision) - *SUPERVISION: Theorie - Praxis - Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 02/2006.

Ehrhardt, J., Petzold, H.G. et al. (2006): Wenn Supervision schadet. Risiken, Nebenwirkungen und Schäden durch Supervision – eine Dunkelfeldstudie (in Vorbereitung, *Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit*, Hückeswagen).

Eichert, H.-Ch., Petzold, H.G. (2003a): Supervision und innerinstitutionelle Schweigepflicht. Vrije Universiteit Amsterdam Faculteit der Bewegingswetenschappen - Postgradualer Studiengang Supervision Amsterdam. Bei [www.fpi-publikationen.de/supervision](http://www.fpi-publikationen.de/supervision) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 11/2003

Eichert, H.-Ch., Petzold, H.G. (2003b): Hilflosigkeit, Kontrolle, Bewältigung - Kernkonzepte und Materialien für die Supervision. Bei [www.fpi-publikationen.de/supervision](http://www.fpi-publikationen.de/supervision) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 12/2003

Foucault, M. (2004): Hermeneutik des Subjekts, Frankfurt: Suhrkamp.

Foucault, M. (2007): Ästhetik der Existenz. Frankfurt: Suhrkamp.

Funk, K., Scheiblich, W. (1999): Behandlungsplan und Behandlungsjournal für ambulante und stationäre Therapie mit Suchtkranken auf der Basis der Integrativen Therapie. Bornheim/Roisdorf und Köln.

Gebhardt, M., Petzold, H.G. (2005): Die Konzepte "Transversalität" und "Mehrperspektivität" und ihre Bedeutung für die Integrative Supervision und das Integrative Coaching. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 4/2005.

Gottfried, K., Pettigean, S., Petzold, H.G. (2003a): Supervision im Feld der Psychiatrie – eine Multicenterstudie (Schweiz). In: Petzold, Schiggl, Fischer, Höfner (2003) 299-333.

Haessig, H. (2007): Transversale Macht in der Supervision, in: Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* Jg. 2007

Hass, W., Petzold, H.G. (1999): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, Märten (1999a) 193-272.

Heuring, M., Petzold, H.G. (2003): „Emotionale Intelligenz“ (Goleman), „reflexive Sinnlichkeit“ (Dreizel), „sinnliche Reflexivität“ (Petzold) als Konstrukte für die Supervision. - Bei [www.fpi-](http://www.fpi-)



- publikationen.de/supervision - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 14/2003
- Heuring, M., Petzold, H.G. (2004): Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen - Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 1/2004.
- Jakob-Krieger, C., Schay, P., Dreger, B., Petzold, H. (2005): Mehrperspektivität - ein Metakzept der integrativen Supervision. *DGIK (Deutsche Gesellschaft für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung e.V.). Mitglieder runderbrief* 2/2005, Herne: 22-40. Und in [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 1/2004.
- Kohaut, E., Weiss, W. (1997): An der Grenze zwischen Naturwissenschaft und Parapsychologie. <http://www.vabene.at/html/weiss/philos.htm>
- Laireiter, A., Vogel, E. (1998): Qualitätssicherung in der Psychotherapie – ein Werkstattbuch, Tübingen: DGVT-Verlag.
- Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.
- Müller, L., Petzold, H. G., Schreiter-Gasser, U. (2005): Supervision im Feld der klinischen und sozialgerontologischen Altenarbeit. *Integrative Therapie* 1/2 (2005) 181-214 und in: Petzold, H.G., Müller, L. (2005).
- Oeltze, H.-J., Ebert, W., Petzold, H.G. (2002): Integrative Supervision in Ausbildung und Praxis – eine empirische Evaluationsstudie im Mehrebenenmodell. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm): *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 01/2002
- Orth, I., Petzold, H.G. (2004): Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“ Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: Petzold, Schay, Ebert (2004) 297-342 und in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2004.
- Orth, S., Petzold, H., Sieper, J. (2008): Der lebendige „Leib in Bewegung“ auf dem WEG des Lebens – Chronotopos - Über Positionen, Feste, Entwicklungen in vielfältigen Lebensprozessen. *Integrative Therapie* 3.
- Petzold, H. G.(1990a): Konzept und Praxis von Mehrperspektivität in der Integrativen Supervision, dargestellt an Fallbeispielen für Einzel- und Teambegleitung, Gestalt und Integration 2, Paderborn: Junfermann. 7-37. Erw. in 2003a, Bd. III
- Petzold, H. G. (1991): Der „Tree of Science“ als metahermeneutische Folie für die Theorie und Praxis der Integrativen Therapie, Fritz-Perls-Institut, Düsseldorf.
- Petzold, H. G. (1991e): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der integrativen Therapie und Agogik (in 2003a).
- Petzold, H.G. (1993a): Integrative Therapie: Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. *Integrative Therapie Schriften zu Theorie, Methodik und Praxis* Bd. II/1-3. Paderborn: Junfermann. 2. erw. Aufl. 2003a
- Petzold, H.G. (1993h): Grundorientierungen, Verfahren, Methoden - berufspolitische, konzeptuelle und praxeologische Anmerkungen zu Strukturfragen des psychotherapeutischen Feldes und psychotherapeutischer Verfahren aus integrativer Perspektive. *Integrative Therapie* 4, 341-379 und in: Hermer, M. (Hrsg.), *Psychologische Beiträge*, Pabst Science Publishers, Lengerich 1994, 248-285.
- Petzold, H.G. (1997p): Das Ressourcenkonzept in der sozial-interventiven Praxeologie und Systemberatung. *Integrative Therapie* 4/1997. Paderborn: Junfermann und in 1998a.
- Petzold, H. G. (1998a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Ein Handbuch. Paderborn: Junfermann, 2. erw. Auflage; Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007
- Petzold, H.G. (2001p/2004): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001, Update 2004, *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397.

- Petzold, H.G. (2002b):* Zentrale Modelle und Kernkonzepte der „Integrativen Therapie“. Düsseldorf, Hückeswagen. FPI-Publikationen: *POLYLOGE*, 02/2002, 1-84.
- Petzold, H.G. (2002c):* **POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“.** Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2002
- Petzold, H.G. (2003a):* **Integrative Therapie. 3 Bde.** Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.
- Petzold, H.G. (2003b):* Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* 01/2003
- Petzold, H.G. (2005a):* Mit alten Menschen arbeiten. Bd. 2: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.
- Petzold, H.G. (2006n):* Für PatientInnen engagiert - Werte, Grundregeln, Ethikprinzipien für die Psychotherapie Schulenübergreifende, integrative Perspektiven. Hückeswagen: FPI-Publikationen (in Vorber.) und Krammer Verlag: Wien 2008.
- Petzold, H. G. (2008b):* „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „**Biopsychosoziale Kulturprozesse**“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. In: [FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2008. Und in: Thema. Pro Senectute Österreich, Wien/Graz, **Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit** - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn S. 54 - 200.
- Petzold, H. G. (2008f):* Multidisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“ in einer zeitgemäßen „Integrativen Therapie“ für eine „transversale Moderne“. [FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2008.
- Petzold, H. G. (2008j):* On trust. - Mission-Paper zur Gründungsveranstaltung der Corporate University „erste Bank“, Wien.
- Petzold, H.G. (2007):* „**Gesamtbibliographie Hilarion G.Petzold 1958 – 2007.** Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 1/2007
- Petzold, H.G. (2007a):* **Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung.** Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften n. 2. erw. Aufl.
- Petzold, H. G. (2008b):* „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „**Biopsychosoziale Kulturprozesse**“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. In: [FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2008. Und in: Thema. Pro Senectute Österreich, Wien/Graz, **Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit** - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn S. 54 - 200.
- Petzold, H. G. (2008d):* **Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie. Stundenbegleitbögen, II-Ceckliste, Zielkartierung, Willendiagnostisches Interview als Instrumente für die Praxis.** [FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2008.
- Petzold, H. G. (2008f):* Multidisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“ in einer zeitgemäßen „Integrativen Therapie“ für eine „transversale Moderne“. [FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2008.
- Petzold, H. G. (2008g):* Einige Bemerkungen zur Wissensstruktur der Integrativen Therapie für PsychotherapeutenkollegInnen. [FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2008.
- Petzold, H.G., Ebert, W., Sieper, J. (1999/2001):* Kritische Diskurse und supervisorische Kultur. Supervision: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen „Feldentwicklung“ - transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Erw. und überarbeitet 2001. In: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 01/2001
- Petzold, H. G., Leimer, T., Sieper, J., Orth, I. (2008).* Materialien und Konzepte zu Lehrtherapien und Selbsterfahrung in der Psychotherapie – Perspektiven der Integrativen Therapie Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm)

- Publikationen.de/materialien.htm POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - Jg. 2008
- Petzold, H.G., Lemke, J., Rodríguez-Petzold, F. (1994b): Die Ausbildung von Lehrsupervisoren. Überlegungen zur Feldentwicklung, Zielsetzung und didaktischen Konzeption aus Integrativer Perspektive. *Gestalt und Integration* 2 (1994) 298-349
- Petzold, H. G., Leuenberger, R., Steffan, A. (1998): Ziele in der Integrativen Therapie In: Ambühl, H., Strauß, B. (Hrsg.), Therapieziele. Göttingen: Hogrefe. Und erweitert in: Petzold, H.G. (1998h) (Hrsg.): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. heitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. S. 142-188. *Manuskriptveröffentlichung im Internet*. www.integrative-therapie.ch/ziele.htm.
- Petzold, H.G., Müller, L. (2005a): Supervision in der Altenarbeit, Pflege, Gerontotherapie: Brisante Themen – Konzepte – Praxis, Integrative Perspektiven. Paderborn: Junfermann.**
- Petzold, H.G., Müller, L., Horn, E., Leimer, A. (2005): Der permanente Skandal - Gefährliche Pflege, sozialtoxische Kontexte, maligner Burnout. Verletzte Menschenwürde und dehumanisierende Heimsituationen - in Tirol und allüberall. Eine sozialwissenschaftliche und supervisorische Felderkundung. In: *Integrative Therapie* 1/2, 28-117 und in: Petzold, Müller (2005).
- Petzold, H.G., Müller, L., König, M. (2007): Supervision in österreichischen Altenheimen –eine Felderkundung. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - Jg- 2007
- Petzold, H.G., Müller, M. (2005a): MODALITÄTEN DER RELATIONALITÄT – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie und in: Petzold, H.G. (2007): *Integrative Supervision*, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen, mimeogr. Ergänzt in: Petzold, Orth (2005a) 689-791.
- Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2005): Erkenntniskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“ Grundlagen für Selbsterfahrung in therapeutischer Weiterbildung, Supervision und Therapie – Theorie, Methodik, Forschung. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2005 und in: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): *Integrative Suchttherapie*. Bd. II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 627 – 765.
- Petzold, H.G., Orth, S., Sieper, J., Telsemeyer, P. (2002): Mythos Supervision? - Zur Notwendigkeit von „konzeptkritischen“ Untersuchungen im Hell- und Dunkelfeld zu Risiken, Nebenwirkungen und Rechtsverletzungen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - In: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 08/2002 und *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 05/2003
- Petzold, H.G., Rainalds, J., Sieper, J., Leimer, T. (2005): Qualitätssicherung und Evaluationskultur in der Ausbildung von Suchttherapeuten. Eine Evaluation der VDR-anerkannten Ausbildung an EAG/FPI. Bei: www.fpi-publikationen.de/polyloge - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2005 und in: Petzold, Schay, Scheiblich (2006) 533-588.
- Petzold, H.G., Rodríguez-Petzold, F. (1996): Geht es nur um Schweigepflicht oder um praktische Ethik? Eine Stellungnahme und empirische Erkundung zur Weitergabe von Geheimnissen und zur Anonymisierung in der Supervision. *Organisationsberatung Supervision Clinical Management (OSC)* 3, 277-288. Erw. in *Familiendynamik* 3 (1997) 289-311 und Petzold 1998a, 191-211.
- Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004a): *Integrative Suchttherapie*. 2 Bde. Opladen: Leske + Budrich. 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007.
- Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): *Integrative Suchttherapie*. Bd. II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 627 – 765.
- Petzold, H.G., Schigl, B., Fischer M., Höfner, C. (2003): Supervision auf dem Prüfstand. Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Opladen: Leske+Budrich.**

- Petzold, H. G., Sieper, J. (2007a): Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie. 2 Bde. Bielefeld: Sirius.
- Petzold, H. G., Sieper, J. (2008a): **Integrative Soziotherapie - zwischen Sozialarbeit, Agogik und Psychotherapie. Zur Konnektivierung von Modellen der Hilfeleistung und Entwicklungsförderung für optimale Prozessbegleitung.** In: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - Jg. 2008
- Petzold, H.G., Thomas, G. Hrsg. (1995): Integrative Suchttherapie und Supervision. Sonderausgabe Gestalt und Integration Paderborn: Junfermann.
- Schigl, B., Petzold, H.G. (1997): Evaluation einer Ausbildung in Integrativer Supervision mit Vertiefungsschwerpunkt für den klinisch-geriatrischen Bereich - ein begleitendes Forschungsprojekt. *Integrative Therapie* 1-2, 85-145.
- Schreyögg, A. (1990a): Organisation I: Einführung in die Organisationslehre. Organisation V: Politische und symbolische Prozesse in Organisation. Studienhefte der Fernuniversität Hagen.
- Schreyögg, A. (1991): Organisationsanalytisches Wissen in der Supervision. *Gruppendynamik* 22, 5-18.
- Schreyögg, A. (1992): **Supervision - Ein integratives Modell. Lehrbuch zu Theorie und Praxis. Paderborn: Junfermann.**
- Schreyögg, A. (1994): Wie viele „Brillen“ verwenden Berater? Zur Bedeutung von Mehrperspektivität in Supervision und Organisationsberatung. *Organisationsberatung - Supervision - Clinical Management* 01/1994, 5-28.
- Siegele, F., Orth, S., Petzold, H.G. (2007): Die Wirkung von Supervision in psychiatrischen Tageskliniken. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - Jg. 2007
- Siegele, F., Orth, S., Petzold, H.G. (2007): Die Wirkung von Supervision in psychiatrischen Tageskliniken. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - Jg. 2007
- Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, Heft 3/4 (2006) 393-467 und erg. in Sieper, Orth, Schuch (2007) 393-467.
- Sieper, J., Petzold, H.G. (2002): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und gekürzt in Leitner, A. (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Krammer, Edition Donau-Universität. S. 183-251. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) .
- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold*. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.
- Weiss, w. (2007): GOTT IST MÖGLICH oder vom Metaphysischen in der Naturwissenschaft. <http://www.vabene.at/html/weiss/philos.htm>
- Wijnen, H. van, Petzold, H.G. (2003): *Moderne Identitätstheorien und ihre Bedeutung für die Supervision*. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 10/2003.

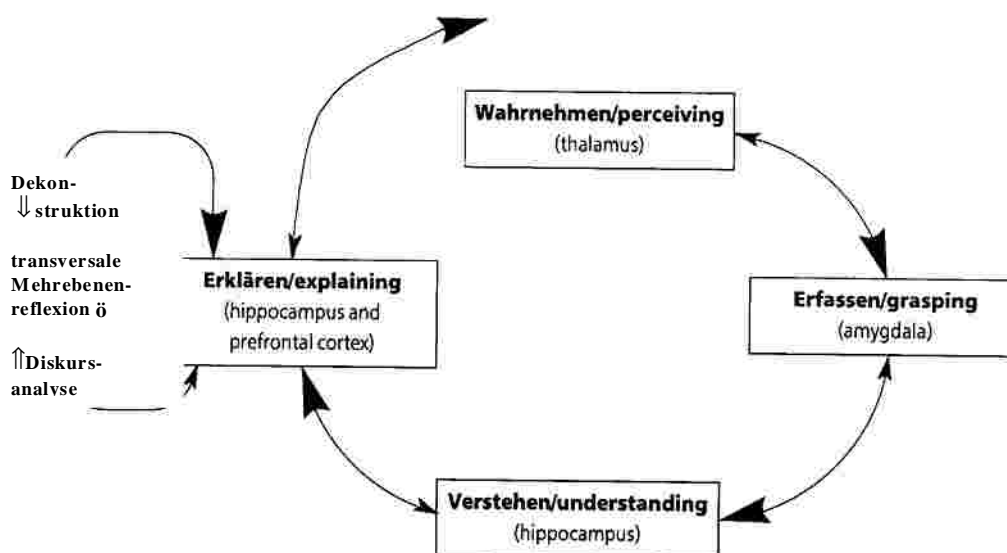
### Anhang:

## Die „Metahermeneutische Mehrebenenreflexion“

Hilarion G. Petzold, Düsseldorf

In supervisorischer Arbeit geht es, wie in kaum einer anderen modernen sozialinterventiven Methodologie, um das **Wahmehmen**, **Erfassen**, **Verstehen** und **Erklären** und dann natürlich das **Handhaben** von Komplexität. Dafür gibt es bislang nur sehr wenige Modelle, die für diese

Aufgabe geeignet sind. Wir haben hier ein **metahermeneutisches** Modell entwickelt. **Metahermeneutik**, weil der hermeneutische Prozess sich nicht nur auf das Verstehen und Erklären von Texten oder als sozialwissenschaftliche Hermeneutik von sozialen Prozessen, von Lebenssituationen fokussiert, sondern auch darum bemüht ist, die soziokulturellen Hintergründe, geschichtliche Einflüsse zu erfassen (und die sind oft extrem wichtig, wie *Foucault* in „Überwachen und Strafen“ oder „Wahnsinn und Gesellschaft“ gezeigt hat, oder ich in meinen Analysen zur Ideologie totalitärer Systeme 1996j, 2008b, e). Sie beeinflussen die „Subjektkonstitution“ im Sinne von *Foucaults* (2004, 2007) „Hermeneutik des Subjekts“, unverzichtbare Lektüre für SupervisorInnen. Wir gehen in der Metahermeneutik aber noch weiter, wir reflektieren die hermeneutischen Verstehensprozesse auch noch auf ihre neurobiologischen Grundlagen, die uns die moderne Hirnforschung zunehmend erschließt. Phänomene wie das des Willens, dessen Verstehen in Supervisionsprozessen unverzichtbar ist, (*Petzold, Sieper* 2007a) oder wie das des Lernens (*Sieper, Petzold* 2002) bleiben sonst unverständlich. Eine metahermeneutische Betrachtung, die in der Tradition des späten *Ricœur* (*Petzold* 2002h) *Synopsen* solcher mehrperspektivischen Zugeweisen (Phänomenologie, Hermeneutik, Dialektik) anstrebt und *Synergien* (idem 1974j) theoretischer und dann auch praxeologischer Art hervorbringt, eröffnet die Chance, den komplexen Wirklichkeiten von PatientInnen in guter Weise gerecht zu werden. Die „hermeneutische Spirale“ ist hier das zentrale Modell des Integrativen Ansatzes.



**Abb. 6:** Die hermeneutische Spirale „Wahrnehmen ↔ Erfassen ↔ Verstehen ↔ Erklären“ und ihre Überschreitung des Erklärens durch ↑ Diskursanalyse (*Foucault*), ↓ Dekonstruktion (*Derrida*), ? transversale Mehrebenenreflexion (*Petzold*) zu einer **Metahermeneutik** (aus *Petzold* 2002a).

Dieser spiraling progredierende, in sich rückbezügliche Prozeß beginnt mit dem *Wahrnehmen* (Innen- und Außenwahrnehmung) als der Grundfunktion, die auch in der Diagnostik von Wahrnehmungsstörungen als Basis zahlreicher Verhaltens- bzw. Persönlichkeitsstörungen besondere Aufmerksamkeit erhält („Wie nimmt der Patient sich und die Welt wahr?“), denn damit ist die zweite Funktion des *Erfassens*, d.h. des *Aufnehmens*, des Erkennens bzw. Wiedererinnerns, Behaltens, Verarbeitens verbunden („Wie nimmt der Patient sich und die Welt auf, wie erfaßt er, verarbeitet er das Wahrgenommene?“). Auf diesem Prozeß gründet das *Verstehen* und das *Erklären*. Die Spirale ist damit in zwei Doppeldialektiken organisiert: *Wahrnehmen* ↔ *Erfassen* ↔ *Verstehen* ↔ *Erklären*, die erste als leibnahe Dialektik, die zweite als vernunftnahe Dialektik. In ihnen konstituiert sich leibhaftige Erkenntnis, in der die Polarisierung „Aktion und Kognition“ überwunden werden kann. Im Bereich des *Erklärens* können die habituellen

Erklärungsdiskurse auf der Ebene der Alltagsreflexion oder der fachdisziplinären Reflexivität durch „Diskursanalysen“ (sensu *Foucault*), „Dekonstruktionen“ (sensu *Derrida*) und „transversale Mehrebenenreflexionen“ (sensu *Petzold*) überschritten werden zu einem „polyvalenten Erklären“, das um Aufklärung der Bedingungen seiner Erklärensprozesse (der kulturellen wie der neurobiologischen) bemüht ist und die Mehrwertigkeit der *Erklärungen* hinlänglich zu überschauen versucht, wie es für die **Metahermeneutik** im Verständnis des Integrativen Ansatzes charakteristisch ist.

Damit werden folgende strategische Vorgehensweisen möglich:

1. Steigerung der *Konnektivierung von Informationen* durch Förderung von Wahrnehmens-Erfassens-Verstehens-Erklärungsprozessen auf intra- und interpersonaler Ebene, was das „*Emergenzpotential von Systemen*“ (*Petzold* 1998a, 41f, 240, 336f), ihre Fähigkeit, neue Lösungen zu generieren (*Krohn, Küppers* 1992), fördert.
2. Förderung von *Mehrebenenreflexionen* (*Petzold* 1998a, 157) als Beobachtung zweiter ggf. dritter Ordnung (*Luhmann* 1991, 1992) und – dieses Modell überschreitend – als „Reflexion der Reflexion“, was Exzentrizität und Fähigkeit zur Metakommunikation, Metareflexion und Metalernen fördert.
3. Förderung von *Synchronisierungsleistungen* (*Petzold* 2002j; *Stamenov, Gallese* 2002) als der Koordination gemeinsamer Kognitionen, Emotionen und besonders auch Volitionen zu stimmigen und funktionsfähigen „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (*Petzold* 2000h).

Dieses Modell kommt in „**Mehrebenenreflexionen**“ (z.B. Triplexreflexionen, idem 1994a) zum Tragen. Dieser Reflexionstyp fügt der **Dekonstruktion** und der **Diskursanalyse** ein wesentliche Moment hinzu, das der **transversalen Querung** aller Wissensbestände, welches letztlich erst die *Synergie* der **Metahermeneutik** möglich macht.

Es wird unterschieden:

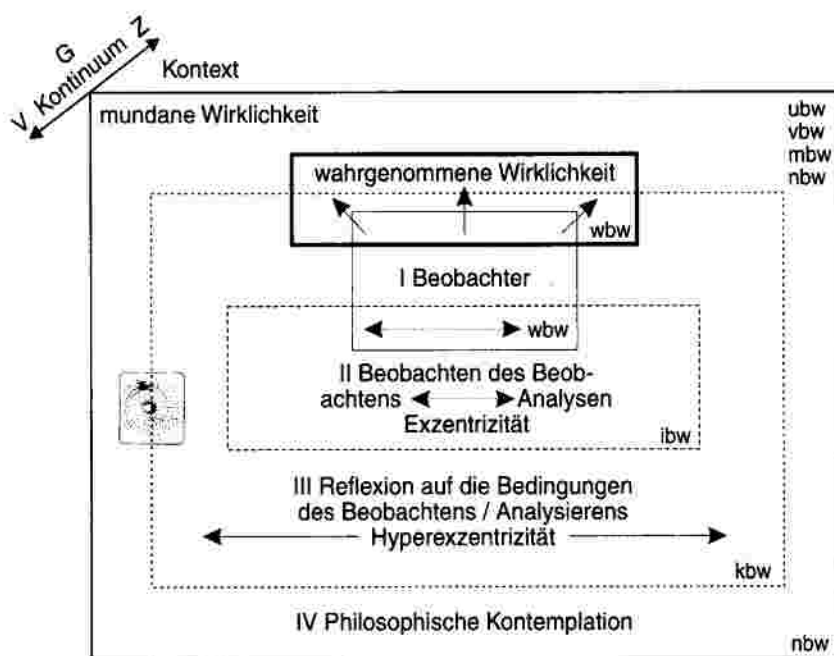
- Eine *reflexive Ebene I* („Ich beobachte und reflektiere mein Wahrnehmen“), seminaive, intrasubjektive Reflexion, basale im hohen Maße kontextimmanente Exzentrizität,
- eine *koreflexive, diskursive Ebene II* („Ich/wir beobachten und reflektieren dieses Beobachten unter verschiedenen Optiken, *mehrperspektivisch*“ intrasubjektiv, ggf. intersubjektiv, koreflexiv-diskursiv mit Anderen), eine emanzipierte Reflexion, mit differentieller, gegenüber I weiträumigeren Exzentrizität. Sie kann zu einer
- *metareflexiven, polylogischen Ebene III* überstiegen werden („Wir reflektieren dies alles intersubjektiv und interdisziplinär, wir untersuchen auch bio-neuro-kognitionswissenschaftlich das Reflektieren selbst“), um das Beobachten des Beobachtens, die Reflexion der Reflexion auf ihre kulturellen, historischen, ökonomischen, ideengeschichtlichen Bedingungen, aber auch auf seine neurophysiologischen Voraussetzungen und Bedingtheiten in *polylogischen Ko-responsenzen* (*Petzold* 2002c) zu befragen: im *Polylog* der philosophischen Ideen, im *Polylog* der wissenschaftlichen Disziplinen, im *Polylog* der verschiedenen Therapierichtungen, im *Polylog* unterschiedlicher Kulturen (nur so ist vielleicht den *cken* des Eurozentrismus zu entgehen), im *Polylog* der rechtspolitischen Diskurse, die sich um das Finden, Durchsetzen und Bewahren von *Gerechtigkeit* bemühen (*Arendt* 1949, 1986, 1993; *Petzold* 2002h). Das ist ein Kernmoment der III. Ebene, die durch *transversale Reflexion, Metadiskursivität, Hyperexzentrizität* gekennzeichnet ist.
- Richten sich die transversalen Reflexionen und Metadiskurse auf philosophische Grundlagenfragen, dann kann sich dabei der Blick dafür öffnen, daß die Betrachtungsweisen der beiden ersten Ebenen mit ihrer schlichten/semiaiven Sicht auf Details ( I mit ihrer durch die analytisch zergliedernde Perspektive gegebene Betonung der Differenzen ( II ) oft Gesamtzusammenhänge, übergeordnete Gesichtspunkte ausgeblendet haben. Es bleibt solchen Betrachtungen in ihrer zunehmenden Emanzipation vom „Grund des Seins“ eben dieser Grund verborgen, der Boden der Lebenswelt, das Fundament des Seins/Mitseins, aus dem sich das Bewußtsein erhoben hat. Die ontologische Dimension (im Sinne der „zweiten Reflexion“ bei *Marcel* und *Ricœur*) tritt nun in das Erkennen und

muß, will es tiefer in diesen Bereich eindringen, das Milieu des Reflexiven<sup>1</sup> überschreiten zu einer IV. Ebene hin.

- Die **Ebene IV** der *philosophischen Kontemplation* transzendiert die reflexiven/metareflexiven Diskurse. Sie öffnet sich der Welt als Schauen auf die Welt und Lauschen in die Welt, in ihre Höhen, Tiefen und Weiten, in die das Subjekt eingebettet (embedded) ist. Sehend und gesehen (*Merleau-Ponty*), zentriert und exzentrisch zugleich öffnet sich der *Ich* als Bewußtsein“, als *embodied consciousness*, als **Leibsubjekt**, dem Anderen in seiner Andersheit (*Levinas*), öffnet sich dem Sein in einer Disponibilität für die Erfahrung des „ganz Anderen“, die allein in der Partizipation (*Marcel*), im „Getrennt-Verbundensein“ möglich wird. Meditative Übung als „Weg“ kann hier wichtig sein. Mit Erfahrungen differentiellen Mitseins verbleibt das zentriert/dezentrierte Subjekt allerdings nicht in meditativen Entrücktheiten, verliert sich nicht in metaphysischen Höhenflügen oder transpersonalen Ideologemen. Der Integrative Ansatz bleibt *als wissenschaftliche Disziplin* dem wissenschaftlichen Weltbild verpflichtet (und natürlich gibt es auch andere Weltbilder, vgl. *Kohout, Weiss 1997*) und vertritt eine säkulare Position (*Petzold 2005b, Neuenschwander 2007*, vgl. *Weiss 2007*). sondern wird wertegeleitet *konkret* (z. B. altruistisch), und das ist das Wesentliche. Es wird auf dem Boden dieser Erfahrungen und Erkenntnis zu praktischem Handeln finden in einem Engagement für die Welt des Lebendigen (*A. Schweitzer*), in einem kultivierten Altruismus (*P. Kropotkin*) als „Sorge für sich und für den Anderen“ (*M. Foucault*), in Investitionen für menschliche Kultur: eine Kultur des Menschlichen (*H. Arendt*), der Konvivialität (*E. Levinas*), die von „**Hominität** und **Humanität**“ (*H. Petzold*), von Ethik, Ästhetik, Friede und Gerechtigkeit (*Petzold 1986a, 2003d*) gekennzeichnet ist. In der „transversalen Moderne“, in der wir leben, bedeutet das auch konkretes „weltbürgerliches“ Engage ( *Petzold, Orth 2004b/2005a*)<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Ich spreche deshalb auch in der Regel von einer „Metahermeneutischen Triplexreflexion“ (*Petzold 1994a, 1998a*), obgleich das Modell vier Ebenen hat, die vierte aber im Sinne meines Modells Komplexen Bewußtseins (idem 1991a) areflexiv bzw. hyperreflexiv ist.

<sup>2</sup> In Europa natürlich auch ein Engagement für Europa (*Petzold 2007s; Petzold, Sieper 2007g*)

**Legende:**

- Mehrperspektivität
- Intrasubjektive Ko-respondenz
- Interdisziplinäre, transversale Ko-respondenz

V = Vergangenheit      G = Gegenwart      Z = Zukunft

ubw = unbewusst, zum Teil nicht bewußtseinsfähig, *areflexiv*

vbw = vorbewußt, bewußtseinsfähig, *präreflexiv*

mbw = mitbewußt, *koreflexiv*

wbw = wachbewußt, *reflexiv*

ibw = ich-bewußt, *vollreflexiv*

kbw = klarbewußt, *hyperreflexiv*

nbw = nichts-bewußt, *transreflexiv* (vgl. Petzold 1988a/1991a, 264f)



„Heraklitische Spirale des Erkenntnisgewinns“  
(Petzold, Sieper 1988)

ohne Anfang, ohne Ende, kontinuierlich – diskontinuierlich  
(vgl. die wechselnde Dichte der Spirale)  
voranschreitend (vgl. Petzold 1988n, 565)

Dreiecke in der Spirale als mehrperspektivische Plateaus

Kern der Spirale („Auge des Zyklons“),

Ort „philosophischer Kontemplation“



**Abb. 7: Metahermeneutische Mehrebenenreflexion für mehrperspektivisch wahrgenommene und ko-respondierend analysierte Arbeit in Therapie und Supervision (aus Petzold 1994a, 266)**

**Legende und Erläuterungen:**

Ich habe dieses Modell in verschiedenen Kontexten eingesetzt: z.B. bei „metahermeneutischen Reflexionen von Ideologemen und Konzepten in der Psychotherapie“ (Petzold, Orth 1999, 110ff), bei der Analyse von Gewalt gegen PatientInnen im Bereich der Gerontologie (Petzold 1994a) oder bei der Untersuchung von destruktiven Identitätsprozessen (1996j). Hier soll es anhand einer Skizze zu meiner Arbeit in der und an der *Integrativen Therapie* und integrativen Supervision kurz exemplifiziert werden.



**Ebene I:** Es gilt die eigene Position, Rollen und Funktionen anhand der Beobachtung des eigenen Handelns und seiner Wirkungen in den verschiedenen „Arealen“ bzw. „Sektoren“ des Feldes<sup>1</sup> aufmerksam wahrzunehmen, zu beobachten, zu reflektieren als einen Mikroausschnitt aus der mundanen Wirklichkeit und globalisierten Realität (Wallner 1990), in der mein Leben und Tun sich vollzieht: Ich beobachte mich in einer Therapie, bei einer Supervision, in einer Ausbildungsgruppe, auf einem Kongress, *wachbewußt (wbw), reflexiv*. Ich sehe, wie Menschen auf mich reagieren und der Wahrheinländer in mir hat dann vielleicht gesagt: „Hilarion, hab ich zu mir gesagt, hab ich gesagt, Du kriegst schon 'ne Menge Aufmerksamkeit, kommst auch gut rüber, mach's nicht zu komplex!“ < > *intrasubjektive Ko-respondenz*.

**Ebene II:** Dann schau ich mir zu, wie ich mir zuschauen<sup>2</sup> beobachte den Beobachter, das Beobachten *ichbewußt (ibw), vollreflexiv*. Ich analysiere die Situation aus der *Exzentrizität*: „Ich weiß, daß ich hier auf einige Leute bedrohlich wirke. Mein Frageduktus, das Hinterfragen, die Wissensmengen, die ich zur Verfügung habe, das kann erschlagend wirken, arrogant vielleicht. Andere finden das faszinierend, wieder andere 'kennen sich nicht aus'. Das alles sehe ich und frage mich: Muß ich alles sagen, was ich sage? Welche Funktion hat das für mich, welche für die 'Integrative Therapie' oder 'Integrative Supervision'? Wie übe ich in Diskursen Macht durch Wissen aus? Sehe ich genügend von dem, was ich sehen müßte, bedenke ich hinreichend (good enough), was ich bedenken müßte: von meinen Aktionen, Interaktionen, von denen der Anderen? Was blende ich aus? Bin ich mutig genug zu sagen, was ich meine sagen zu müsse?“ < > *intrasubjektive Ko-respondenz*. Das *punctum caecum* ist bei solchen Fragen nicht zu hintersteigen. Deshalb darf die Reflexion der eigenen *Position* keine einsame sein. Sie bedarf des anderen Blickes, des korrigierenden Feedbacks, der Koreflexion, des Polylogs mit anderen < > *intersubjektive Ko-respondenz*. Dazu ist es notwendig, die eigenen *Positionen* transparent zu machen. Sie müssen deutlich deklariert werden, um Diff chen: „Ich, Hilarion G. Petzold, sehe mich *nicht* als einen **Schulen**(be)gründer in der Psychotherapie oder in der Supervision.“

Ich habe im Rahmen moderner Psychotherapie, klinischer Psychologie und psychosozialer Supervision durch meine Lebensarbeit eine *Orientierung mit* angestoßen und *mit* vorangebracht, die insgesamt als das „**neue Integrationsparadigma**“ (S. 927ff, 1992g) bezeichnet wird – das alte wird z. B. von Reil, Janet, Iljine, French, Alexander vertreten. Viele andere moderne Psychotherapeutinnen und Therapeuten arbeiten mit an d wicklung dieses neuen „main stream“ als Leitparadigma (klinisches *Makroparadigma*, S. 935) und das greift natürlich unmittelbar in die Therapiesupervision durch. In ihm stellt das von mir und meinen MitarbeiterInnen erarbeitete „Verfahren“ als *Mesoparadigma* (ibid.) eine spezifische Ausprägung dar, die zu vielen ähnlichen Orientierungen und Verfahren hin in unterschiedlichem Grad der *Konnektivierbarkeit* „anschlußfähig“ ist (vgl. Abb. 1, S. 1032). Psychotherapeutische Verfahren kann man heute seriöser Weise nicht mehr im Alleingang begründen – man sollte es auch nicht. Und das gilt nicht anders für die Supervision. Die Zeit der „Schulengründer“ sollte vorbei sein. Das ist meine *Position*, die ich aus der Beobachtung und Reflexion meiner Arbeit und der Entwicklungen im psychotherapeutischen Feld sowie aufgrund von Koreflexionen und von kollegialen Feedbacks aus diesem Feld entwickelt habe.

**Ebene III:** Kann diese Position gehört werden, will sie gehört werden? Diese Frage stellt sich mir, ich stelle sie vor dem Hintergrund der Beobachtungen des Feldes in Ebene 2., Aufgrund von Diskussionen, Ko-respondenzprozessen mit Kolleginnen und Kollegen meiner eigenen Richtung, anderer Richtungen, aus anderen Disziplinen, denn wirk h grundlegende Themen – z. B. das des

Friedens, der Gefühle, des Sinnes, des Willens (1986a, 1995g, 2001a) - kann man ohne transversale Diskurse,  $\leftarrow\rightarrow$  *interdisziplinäre Ko-respondenz* nicht hinlänglich substantiell bearbeiten. Vor diesem Hintergrund lege ich mir selbst dann neue Fragen vor: „Warum argumentierst Du in dieser Weise, hast immer in dieser Weise argumentiert? Persönlich: Hast Du nicht genügend Mut, Selbstvertrauen, Bewußtsein für die eigene Qualität und Leistung, nicht genügend 'Willen zur Macht' oder Chuzpe?“ Und aus mir spricht es – in einer *Bakhtinschen* Perspektive (*Holquist* 1990) kollektive Aspekte zu Wort kommen lassend: „Mit meiner intellektuellen Biographie und der meiner Eltern, mit dem Blick auf die vergangenen beiden Jahrhunderte mit ihren Totalitätsphilosophien bzw. -ideologien, den Weltkatastrophen, die sie ausgelöst haben, ist es mir, ist es uns – Menschen wie mir - nicht mehr möglich, umfassende Geltungsbehauptungen zu ertragen, da wir 'die Ursachen hinter den Ursachen und die Folgen nach den Folgen' abzusehen vermögen“. Ich weiß – zu einem guten Teil zumindest -, welche 'Bedingungen des Denkens' hier Ausdruck finden, wer hier aus mir spricht, welches Denken, welche Vorbilder, welche Autoren, welche  $\leftarrow\rightarrow$  *interdisziplinäre Ko-respondenzen* von Konsens-Dissens-Prozessen hier im Sinne eines „*transversalen Diskurses*“ argumentieren, eines Diskurses also, der die wissenschaftlichen Disziplinen und die kulturellen Felder quert. Ich weiß einigermaßen, welche Seiten von mir in mir sprechen - mit *Michail Bakhtin*<sup>3</sup> muß ich mich zudem fragen: „Welche der Persönlichkeiten meines 'pluralen Selbst' sprechen zu wem. Wer sind meine AdressatInnen in mir, wer sind sie in meinem sozialen Feld, in meiner Leserschaft (konsenter, dissenter, hostiler) und in welchem Diskurs, welchen Formen der Kommunikation (*Kent* 1998) stehe ich mit ihnen?“ – Die richtigen Fragen sind Wege zu möglichen Antworten.

*Lyotards* (1982) Idee vom Ende der *Metaerzählungen* hatte mich unmittelbar angesprochen. Warum hat er, haben *Theodor W. Adorno*, *Mikhail M. Bakhtin*, *Jean Baudrillard*, *Seyla Benhabib*, *Gilles Deleuze*, *Jaques Derrida*, *Michel Foucault*, *Julia Kristeva* so gedacht wie sie dachten? Warum muß man, kann man in unserer Zeit so denken? Und was bedeutet das für die psychotherapeutische Arbeit, die Konzeptentwicklung, für eine moderne Psychotheapie für meine, für unsere Arbeit an einer integrativen Orientierung der Therapie und Supervision in einer globalisierten Welt, in einer „*transversalen Moderne*“ (1998a, *Welsch* 1988, 1996)? Daß man solche Fragen stellen kann, in persönlichen wie in übergeordneten Bereichen, wird möglich aufgrund der Beobachtungen und Reflexionen von Beobachtungen und Reflexionen auf dieser dritten Ebene, durch disziplinübergreifende Disziplin-Ko-respondenzen, durch Polyloge, durch *Multidisziplinarität*, die sich in *Interdisziplinarität* überschreitet und immer wieder *transdisziplinäre* Qualitäten generiert.

In einer von mir (1988t) entwickelten Systematik für Kulturarbeit, Psychotherapie, Supervision und Metaconsulting (idem 1998a, 27; *Petzold, Ebert, Sieper* 1999) differenziere ich wie folgt:

- **Mono dis ziplinarität**, in der die Disziplinen voneinander isoliert ein Problem bearbeiten; sie wird überschritten in
- **Multidis ziplinarität**, in welcher die Disziplinen bzw. ihre Vertreter in einfacher Juxtaposition an einem Thema arbeiten und Ergebnisse austauschen;
- **Interdis ziplinarität** geht darüber hinaus, wenn die Disziplinen aus ihrem spezifischen Fundus heraus sich im Bezug auf ein Thema koordinieren (round table model), d.h. ihre Möglichkeiten differentiell einsetzen und miteinander kooperieren.
- **Transdis ziplinarität** indes ermöglicht einen Grad der *Ko-respondenz* der Beteiligten, eine Dichte der *Konnektivierung* (1998a, 131, 176) disziplinspezifischer Erfahrungen, Wissensbeständen und Praxen, eine Bereitschaft aufeinander zu hören, eigene Positionen zu hinterfragen oder zurückzustellen und voneinander zu lernen, so daß neue, die vorgängigen Eigenheiten der Disziplinen und Positionen der Fachvertreter *transgre die rende* Erkenntnisse und Methodologien *emergieren*, denn *Emergenz* wird bei der Vernetzung komplexer Systeme (ibid. 41, 240) durch den Zusammenfluß von Informationen, Kompetenzen und Performanzen, im *Konflikt* kokreativer Zusammenarbeit als „Synergieeffekt“ möglich (ibid.132, 267f, 318).

Die **interdisziplinäre** Zugangsweise ermöglicht dem Psychotherapeuten und Supervisor als Spezialisten für individuelle Schicksale, persönliche Biographien, die Sicht des Historikers als Spezialisten für geschichtliche Bedingungen und Zeitgeisteinflüsse zu nutzen, dem Supervisor überdies noch als Experte für institutionelle Einflüsse. Sie hilft ihm, den Soziologen als Spezialisten für die Einflüsse gesellschaftlicher Organisationsformen und die Probleme und Chancen, die mit ihnen verbunden sind, zu hören, um daraus Konsequenzen für die Einschätzung der Geschichte, Gegenwart und Zukunft eines Patienten oder einer Patientengruppe und ihrer Helfersysteme zu ziehen. Der interdisziplinäre **Polylog** ermöglicht es oftmals erst, relevante Fragen zu stellen. Auf diese Fragen gibt es zahllose tentative Antworten und noch mehr neue Fragen. Mein dreibändiges, *interdisziplinär argumentierende* Werk zur Integrativen Therapie und mein Grundsatztext zur Integrativen Supervision sind „Bündel von Antworten“ und sie sind voller Fragen.

Eine Konklusion der Reflexionen auf dieser dritten Ebene ist: Wir beginnen gerade einmal zu erfassen, was *Komplexität* ist. Wir beginnen in den Wissenschaften die Bereiche unseres Nichtwissens, die mit jeder neuen Erkenntnis exponential wachsen, zu kartieren (*Ivainer, Lengelet 1996; Granger 1993*) und ein wenig zu verstehen, welche Ausmaße die Ozeane unseres Unwissens haben. Um auf ihnen einigermaßen sicher *navigieren* zu können, brauchen wir das Wissen der Anderen, anderes Wissen, andere Kenntnisstände, andere Diskurse, Dialoge, **Polyloge**, weil wir jetzt *erahnen* können, was es heißt, „Mensch im Chaos/Kosmos“ (S. 491), im „Chaosmos“ zu sein. Wir stehen an der Schwelle des Begreifens, was es bedeuten könnte - das Genom entschlüsselt - sich selbst zu erschaffen oder Cyborgs oder Androiden. „Bladerunner“ (*Dick 1982*) werden die dabei auftauchenden Probleme für uns nicht lösen!

Die Instrumente unseres Wahrnehmens und Denkens wurden für den Mesokosmos entwickelt (*Vollmer 1975*), den wir immer radikaler überschreiten. Sie wurden nicht für die Welt der Antimaterie, nicht für die Unendlichkeiten des interstellaren oder intergalaktischen Raumes oder für die molekularen, ato subatomaren Mikrobereiche ausgebildet. Myon- und Tau-Neutrinos werden nie Gegenstände der Wahrnehmung oder des Erlebens werden können, aber sie werden wie viele andere Erkenntnisse der Grundlagenforschung zu Determinanten unseres Weltbildes, unserer Kosmologie, zu der wir Positionen mit erlebnishaften Qualitäten entwickeln können, indem wir uns selbst als Denkende, Nachsinnende erleben. Die Bedingungen unseres Fühlens und Denkens in einer *individuellen Biographie* statten uns mit Erlebnisparametern aus, die durch *Enkulturation* (*Fend 1971*) und *Sozialisation*<sup>4</sup>, Einflüsse der sozialen Welt geformt wurden: von der materiellen Lage unseres Elternhauses, Kriegs- oder Friedenszeiten, die Arbeit, die wir zu verrichten hatten, über unsere Lektüre, die Spiele die wir spielten (*Petzold-Heinz, Petzold 1985*), die Lieder die wir sangen (*Müller, Petzold 1999*), die Gedanken, die wir dachten (*Kühn, Petzold 1992*). Mit diesen Parametern greifen wir in die Geschichte, die Geschichte unseres kulturellen, sozialen, privaten Raumes, um sie zu begreifen – in eurozentrischen Weisen des Denkens, Fühlens, Wollens/Nichtwollens, Handelns oder Nicht-Handelns, *bien sur*, das gilt es metakritisch zu beachten! Aber ein solcher Zugang wird in Prozessen der Globalisierung nicht ausreichend sein. Fragen stehen vor uns: Wie werden uns Überschreitungen gelingen, wenn uns fremde Kulturen nahe kommen, wenn neue Erkenntnisse alte überholen, wenn wir neue Weltbilder schaffen, die neuen Kosmologien uns die fast schon vertrauten Modelle wegnehmen, wie das des „Big Bang“? Welche *Transgressionen* (*Petzold, Orth, Sieper 2000*) liegen noch vor uns und

wohin führen sie, in welchen Sinn, Hypersinn, in welchen Wahnsinn und Abersinn vielleicht (2001k)?

**Ebene IV:** Wenn wir uns mit unseren Seelen in den Cyberspace wagen (müssen) oder der Cyberspace in unsere Seelen hineinfiltet, kaum merklich noch, was für eine Psychotherapie werden wir brauchen, welche „Super-vision“ gar, denn wer werden wir sein? Wenn unser Bewußtsein, „Kaskaden tanzender Informationen“ an die Grenzen dessen kommt, was mit unserer Art des Denkens zu denken ist (*Metzinger* 1995) und mit unseren Weisen des Fühlens gefühlt werden kann, und diese Grenzen sind nahe, wird es uns möglich sein, *uns selbst anders zu denken*, werden wir uns anders fühlen können? Wer wollen wir werden, wer will ich sein? Wer will ICH sein, werde ich sein? Über derartige Fragen kann man nicht nur *nachdenken*, sondern man muß dieses Nachdenken durch *Nachspüren*, *Nachfühlen*, *Nachsinnen* anreichern, durch *Vorausdenken*, *Prévoyance*, *Visionen*, *prevision* (of danger auch), so daß es zu einer wechselseitigen Durchdringung dieser Möglichkeiten des Erfahrens kommt. Ich habe von einem „perichoretischen Erfassen“, einer wechselseitigen Durchdringung *erkenntnisströme*, -ebenen und -formen gesprochen (*Petzold* 1981e, *Schuch* 2001) - durch das, was man mit *B. Russel* (1964) als „philosophische Kontemplation“ bezeichnen kann, für die es sich in einer „perspektivischen Lebensform“ (*Tiedemann* 1993) zu öffnen gilt. Ich schlage mich dabei oft mit dem Problem des Mutes herum (und das ist immer mit dem der Angst verbunden), wenn ich mich daran mache, mich anders zu denken, die Menschen anders zu denken, die Psychotherapie anders zu denken, anders zu *sehen* ... Visionen, die oft genug *nicht* aus meinem Psychotherapeuten-Selbst kommen – es ist ein hybrider Anspruch, ein zu dekonstruierender Mythos, durch die Eigen- bzw. Lehranalyse oder durch Supervision an alle wesentlichen Dinge (die wesentlichsten gar) zu kommen.

#### **Um abzuschließen:**

Die großen Geister aller Zeiten der Menschheitsgeschichte und die doch sehr begrenzten Einsichten der psychotherapeutischen Schulen in den hundert Jahren ihrer Geschichte und die noch geringeren der Supervision stehen gegen einen solchen Mythos. Hier braucht man Augenmaß für die Begrenztheit der eigenen Ansätze und Mut zur Bescheidenheit (*Petzold* 1994b) Meine Sichtweisen über die Menschen waren von der Kunst, der Literatur, der Philosophie (jeweils der neuen und der alten) mehr bestimmt (1999q) als von den Theoremen traditioneller, schulengebundener Psychotherapie. Das zwingt mich, mein Denken in Richtung einer „Humantherapie“ zu öffnen. Meine Gedanken laufen quer zum Denken von zelotischen Schulenmonisten, zu jeder Form von Dogmatik. Meine Visionen von Menschen und Cyborgs, meine Meditationen über diese Welt und ihre Zukunft sind, so glaube ich, weniger für Psychotherapeutenohren aus den traditionellen Mainstreams bestimmt, weniger für Gesprächs- und Erzählgemeinschaften mit konservativen Psychoanalytikern und Behavioristen – mit *Donna Haraway* könnte ich mich gut unterhalten, *William Gibson* (1984) und *Stanislaw Lem* kann ich fasziniert zuhören, mit *Sherry Turkle* (1998) könnte ich chatten. Die Frage: „Wer würde mir zuhören?“ beginnt für mich zunehmend unwichtiger zu werden und es gewinnen die Fragen an Gewicht: „Mit wem kann ich denken, in *Polyloge* eintreten, wer hat Bedeutsames zu sagen, mit wem kann ich sprechen, mit wem Visionen teilen, wer kann verstehen, ... welchen *Menschen* *arbeiten* (*Sieper, Petzold* 2001c), die wesentliche Arbeit für Leute machen, die es brauchen, kann ich mich zugesellen?“

„Quid de rerum natura querimur? illa se benigne gessit. vita, si uti scias, longa est“ (*Seneca*, De brevitate vitae 2.1)<sup>5</sup>

**Zusammenfassung: „Qualitätssicherung und Dokumentation von Supervisionsprozessen“ –  
Metahermeneutisch fundiertes Erfassen von Supervisions erläufen mit einem strukturierten  
„Supervisionsjournal“ in der „Integrativen Supervision“**

Auf der Grundlage von theoretischen Überlegungen und empirischen Studien wurde ein Dokumentationssystem für Supervisionsprozesse in der Ausbildung und der supervisorischen Praxis erarbeitet, das der Qualitätssicherung und -verbesserung dienen soll. Es ist an den Konzepten und Modellen der Integrativen Supervision ausgerichtet und unterstützt Beobachtungen, die metahermeneutische Verarbeitung des Beobachtungsmaterials und die Interventionsplanung.

**Schlüsselwörter:** Supervision, Qualitätssicherung, Prozessdokumentation, Metahermeneutik, Integrative Supervision.

**Summary: “Quality assurance and Documentation of Supervision Processes” – A  
Metahermeneutical Based Assessment of Supervisory Work with a Structured “Supervision  
Journal” in “Integrative Supervision”**

On the basis of theoretical reflection and empirical studies a system of documentation for supervision processes in training and supervisory practice has been elaborated, to serve quality assurance and amelioration. It is grounded in concepts and models of Integrative Supervision and supports observation and the metahermeneutical processing of the observed material as well as the planning of interventions.

**Keywords :** Supervision, Quality Assurance, Process Documentation, Metahermeneutic, Integrative Supervision

<sup>1</sup> Zur „Integrativen Feldtheorie“, die einen „kampanalen“ Feldbegriff (u.a. *Lewin* und *Bourdieu* verbindend) entwickelt hat vgl. *Petzold, Ebert, Sieper* 2000. Ich definiere:

„**Feld** - wir sprechen auch von einem in sich in Mikro-, Meso-, Makrobereiche gestaffelten **Kontext/-Kontinuum** - ist aus sozioökologischer, sozioökonomischer und sozialkonstruktiver Perspektive ein von gesellschaftlichen *Gruppen/Gruppierungen* wahrgenommener, in ihren Interaktionen definierter, i bewerteteter, mit kollektiven Kognitionen, Emotionen, Volitionen und Handlungen erfüllter Raum (sozial, ökologisch, ökonomisch, physikalisch und metaphorisch auffaßbar, dabei immer temporal). Gruppen, die sich wechselseitig , miteinander koalieren, wettstreiten oder kämpfen, konstituieren ihn im historischen Prozess (*Berlin* 1998). Dieser Raum stellt ein *dynamisches Ganzes* dar, dessen – zumeist unscharfe, gelegentlich scharfe – Grenzen und Macht- und Einflußsphären als zentralen oder peripheren *Sektoren/Arealen* im Feld ko-respondierend in Konsens-Dissens- Prozessen ausgehandelt oder durch Kampf und Strategien Gewalt bestimmt wurden, d. h. aus Pzessen der **Felddynamik** hervorgehen. Ein *Feld* mit den in ihm befindlichen Menschen, Gruppen, Organisationen und Institutionen ist damit als ein umgrenzter Lebens-, Aufgaben- und Sinnbereich innerhalb umliegender oder übergeordneter Felder im Gesamtkontext der Gesellschaft zu sehen, ein kampanales Gesamt von Sektoren/Arealen, daß durch unspezifische und spezifische, in multiplen Kausalbeziehungen stehende „Feldkräfte“ gekennzeichnet ist: affordances und constraints (vgl. *Gibson* 1979), ökonomisches, symbolisches, kulturelles **Kapital** (vgl. *Bourdieu* 1980), **Diskurse** und Dispositive der Macht (vgl. *Foucault* 1978 a,b), Netzwerkdynamiken mit ihren kollektiven Kognitionen, Emotionen, Volitionen (social worlds, vgl. *Hass, Petzold* 1999; *Moscovici* 1984), im kollektiven Gedächtnis aufgehobene Vergangenheitsbelastungen, Gegenwartskrisen, Zukunftschancen. Feldbedingungen und Feldprozesse konstituieren in Form intentionaler und fungierender sozialisatorischer Interaktionen und Narrationen sowie durch Wirkungen von formellen und informellen Sozialisationsagenturen das Sozialisationsklima und prägen die Sozialisationsprozesse von Individuen und Gruppen als „produktiv realitätsverarbeitenden Subjekten“ (*Hurrelmann* 1995, 69).

Ein Feld wird e x t e r n a l bestimmt durch die Attribution von spezifischen und unspezifischen Identitätsmerkmalen (von „harten“ oder „weichen“ Territorialgrenzen und Sektorenmarkierungen, von Werten und Normen, von Problemen, Ressourcen und Potentialen, von Informationen und Diskursen) aus angrenzenden oder übergeordneten Feldern. Es wird weiterhin i n t e r n a l bestimmt durch Territorialorientierung, Segregations-, Hermetisierungs-, aber auch durch Expansions- und Konkurrenzendenzen, durch fachliche Konzepte, Werte und Normen, durch Probleme, Ressourcen [u.a. Kapital] und Potentiale, durch Informationen und Wissensbestände, Diskurse und Kapitalströme, die im Feld und seinen zentralen und peripheren Sektoren [vgl. 2.3.6] selbst vorhanden und wirksam sind und mit dem Ziel seiner *Stabilisierung* und seines *Wachstums* genutzt werden oder zum Tragen kommen (durch Kommunikations- und Aufgabenspezifität, Ressourcenvorrat, Produktangebot, Handel und Austausch nach innen und außen). In einem Feld können Untergrundkräfte aus seiner Tiefenstruktur, laterale Kräfte von seinen Rändern und attraktorale Kräfte aus seinem Zukunftsraum wirksam werden. Die *Synergie* der vielfältigen externalen und internalen Einflüsse und Austauschprozesse, ihre differentielle und integrierende

---

Konnektivierung in der *kollektiven Identitätsarbeit des Feldes im Kontinuum* durch Dekonstruktionen, Bricolage, Navigation, durch Diskurse, Narrationen, Reflexionen, xionen, durch Macht- und Wahrheitsspiele (Foucault 1998) konstituieren in fortwährenden Emergenzen **Feldidentität im Prozess**. Gelingende Feldprozesse - überlegt und legitimiert gesteuerte u n d spontane, ende - bestimmen in ihrer kokreativen Interaktion mit den Einwirkungen aus umliegenden und übergeordneten Feldern transversale, sich beständig überschreitende **Feldentwicklungen**" (Petzold 1999r, vgl. Müller, Petzold 1999).

<sup>2</sup> Vgl meine Theateraphorismen, die zu den wichtigeren meiner Schriften gehören 1982g, 13ff.

<sup>3</sup> Bakhtin 1981, 1986; Rowan, Cooper 1999; Bell, Gardiner 1998)

<sup>4</sup> Zur integrativen Sozialisationstheorie vgl. Müller, Petzold (1999).

<sup>5</sup> „Was klagen wir über das Wesen der Natur? Sie hat sich doch gütig gezeigt. Das Leben ist lang, wenn du es zu gebrauchen verstehst.“